

Podborský, Vladimír

## Einflüsse der sog. thrako-kimmerischen Denkmälergruppe in Mähren

In: Podborský, Vladimír. *Mähren in der Spätbronzezeit und an der Schwelle der Eisenzeit*. Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1970, pp. 147-172

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/120243>

Access Date: 29. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

## V. EINFLÜSSE DER SOG. THRAKO-KIMMERISCHEN DENKMÄLERGRUPPE IN MÄHREN

An der Wende der Bronzezeit und der Eisenzeit wurde der südöstliche Teil Mitteleuropas, aber teilweise auch Mitteleuropa selbst von östlichen Einflüssen erfaßt, die den Inhalt der sog. thrako-kimmerischen Kultur bestimmen. Abgesehen von zahlreichen Typen bronzerner Gegenstände (es handelt sich insbesondere um Reiterausrüstung, Waffen und Schmuck) bringt diese Strömung wahrscheinlich auch die Kenntnis des Eisens in das Innere Europas. Die große historische Bedeutung östlicher Einflüsse wird damals auch durch den Kontakt Mitteleuropas mit dem historisch bekannten und nachgewiesenen Volk der Kimmerier unterstrichen; auf diese bisher völlig urzeitliche Welt fällt nunmehr zum ersten Mal ein indirekter Abglanz der schriftlichen Geschichte. Hand in Hand mit steigender Kenntnis der Gegenstände östlichen Ursprungs (diese Kenntnis war und bleibt größtenteils eine Domäne insbesondere der ungarischen Forscher) bürgerte sich immer mehr der Begriff „thrako-kimmerischer Horizont der Denkmäler der späten Bronzezeit“ ein und wird chronologisch mit dem 8. Jh. v. u. Z. in Verbindung gebracht.

Das Problem der Einfälle der „vorskythischen Reiternomaden“ in den südöstlichen Teil Mitteleuropas beschäftigte viele Forscher bald nach der Entdeckung der großen Depots vom thrako-kimmerischen Typ (Kisköszeg, Stillfried, Adaševci, Šarengrad u. a.); sehr bald konzentrierte sich die Aufmerksamkeit auch auf die südrussische kobanische Kultur der jungen Bronzezeit, worin man Vorlagen einiger Bronzestücke des mitteleuropäischen thrako-kimmerischen Horizonts zu finden glaubte (umgekehrt dachten andere Forscher an eine Beeinflussung der südrussischen, pontisch-kaukasischen Landschaften aus dem ungarischen Donautal); man fand aber auch entferntere Zusammenhänge (nördlicher Kaukasus, Iran, Zentral- und Ostasien) und formulierte zahlreiche Hypothesen (A. M. Tallgren, O. Janse, J. Harmatta, S. Gallus, T. Horváth, F. Hančar). In den dreissiger Jahren, als die kimmerische Frage lebhaft diskutiert wurde (K. Willvonseder, I. Nestor, L. Franz, später auch F. Holste, J. Filip u. a.<sup>498</sup>), äußerte man auch die Ansicht, die blühende Kultur der Bronzezeit sei insbesondere im Karpatenkessel um das Jahr 800 v. u. Z. durch den Einfall

---

<sup>498</sup> Zur Geschichte des Problems siehe J. Harmatta, *AÉ* 3, Ser. 7–9, 1946–48, 79 ff.; kurz auch G. Gazdapusztai, *Beziehungen*, 5 ff.; vgl. auch V. Podborský, *AR* 19, 1967, 194 ff.

der Kimmerier („durch die große Erschütterung, welche die Kimmerier-Bewegung mit sich brachte“)<sup>499</sup> unterbrochen worden, was den Beginn der ganzen vorskythischen Epoche im Intervall des 8. und 7. Jhs. ankündigte. Eine Zusammenfassung des Materialfonds „kimmerischer“ Denkmäler brachte die Monographie der ungarischen Forscher S. Gallus und T. Horváth,<sup>500</sup> die u. a. bemüht waren, die Beziehungen des gegebenen Materials zum Osten eingehender zu erläutern, wobei sie mit Einfällen vorskythischer Nomaden östlichen Ursprungs nach Ungarn rechneten. Zugleich setzt auch St. Foltiny voraus, die vorskythischen Reiternomaden seien in der 2. Hälfte des 8. Jhs. vom Osten über den Karpatenkessel durch Serbien bis nach Mazedonien und über Westungarn und die Ostalpenländer bis nach Norditalien vorgedrungen,<sup>501</sup> er zieht auch Schlüsse hinsichtlich der Möglichkeit einer Vermittlung griechischer Produkte an den Norden durch diese beweglichen Gruppen im 7. Jh.

Schließlich begann man das thrako-kimmerische Problem auch in breiterem chronologischen Sinn für das ganze Donaul und Mitteleuropa heranzuziehen. Das Verdienst daran gebührt insbesondere F. Holste, in neuerer Zeit G. Kossack. F. Holste brachte schon nicht mehr den Beginn der kimmerischen Bronzedenkmal in Europa vorbehaltlos mit ethnischen Einflüssen in Verbindung. Er betrachtete die kimmerische Expansion lediglich als Arbeitshypothese, verwertete sie aber zur Datierung,<sup>502</sup> er verwies auf die Tatsache, „daß die HB-Kultur in einem fortgeschrittenen Stadium von der kimmerischen Welle getroffen wird“<sup>503</sup> und weiter darauf, daß zusammen mit dem kimmerischen Horizont in Europa bereits die eigentliche Hallstattperiode im Sinne der eigentlichen Eisenzeit begann. Auch G. Kossack versuchte nachzuweisen, daß Belege für die Zäumung des Pferdes, eventuell für die Verwendung eines Wagens und eines Pferdegespanns, wie sie insbesondere im Bestattungsritus zum Ausdruck gelangen, ein allgemeines Merkmal der beginnenden und älteren Hallstattperiode auf der Fläche zwischen dem Rhein und dem ungarischen Donaul und zwischen der Save und dem Herzynischen Gebirge, sowie auch im Theißtal, am Balkan, im Gebiet des Pontus und Kaukasus, in Italien und in der Randzone des nordischen Bereiches sind; es handelt sich demnach in seiner Auffassung nicht so sehr um die thrako-kimmerische Theorie, wie eher um das Streben, die bayrischen Reiter- und Wagendenkmäler der älteren Hallstattzeit zu den ähnlichen östlichen Denkmälern in Verbindung zu bringen.<sup>504</sup> Daher geht er von der Überzeugung aus, man habe hier etwas zu tun „— — mit einem weiträumig verbreiteten Phänomen, — — das ganz verschiedene Kulturen miteinander verbindet, in diesen oder jenen Landschaften zwar ältere Vorläufer gehabt haben mag, aber erst in der frühen Eisenzeit seine Blüte erlebt hat“; er empfiehlt, die definitive Lösung dieser Frage einem Zeitpunkt vorzubehalten, da man in den

---

<sup>499</sup> I. Nestor, PZ 26, 1935, 56; ähnlich auch S. Gallus, AÉ 73, 1944–45, 52–61; J. Harmatta, AÉ 3, Ser. 7–9, 1946–48, 100 ff.; kritisch hierzu G. Gazdapusztai, l. c., 14.

<sup>500</sup> *Un peuple cavalier préscythique en Hongrie*, Dissert. Panon., Ser. II, 9, Budapest 1939.

<sup>501</sup> St. Foltiny, JdRGZM 8, 1961, 179; ders., MAGW 92, 1962, 113 ff.; ders., MAGW 93–94, 1964, 103.

<sup>502</sup> F. Holste, WPZ 27, 1940, 7–32.

<sup>503</sup> Ders., *Zur Chronologie Depotfunde*, 15.

<sup>504</sup> G. Kossack, JdRGZM 1, 1954 111.

einzelnen Gebieten die Denkmäler der Pferdeausrüstung und der Wagenbestandteile werde eingehend klassifizieren können. Nicht einmal G. Kossack konnte um die Notwendigkeit herumkommen, insbesondere die Seitenstangen und die Trense aus dem europäischen Donautal mit dem Osten zu vergleichen.<sup>505</sup>

In der neuesten Zeit revidierte der ungarische Forscher G. Gazdapusztai die Beziehungen des Karpatenkessels zu Südrußland, respektive zur nordkaukasischen Kobaner Kultur (vgl. hierzu in den weiteren Ausführungen); er lehnt vor allem eine Massenmigration von Menschen, sei es in der Ost-West-Richtung oder umgekehrt, ab;<sup>506</sup> auf Grund eines vergleichenden Studiums des archäologischen Materials des Karpatengebietes und des Kaukasus gelangt er zu folgenden Schlußfolgerungen:

1. Die Metallindustrie und die Keramik beider Gebiete der vorskythischen Zeit sind selbständig und ergaben sich aus den lokalen Fundamenten;
2. beide Gebiete werden im kritischen Zeitraum von einem kulturellen und wahrscheinlich auch ethnischen Einwirken aus einem dritten Gebiet erfaßt, offenbar der Ukraine und den pontischen Steppen, d. h. aus dem thrakisch-hallstattzeitlichen Kulturgebiet;
3. das archäologische Material des Karpatenkessels, das kaukasische Einflüsse im weitesten Sinn der Wortes aufweist, läßt sich erst in das 8. Jh. v. u. Z. datieren; es kann nicht älter sein;
4. Kern des Territoriums der Kimmerier sind die kubanischen Steppen; das dortige Quellenmaterial zeigt sowohl die charakteristischen Elemente der kobanischen Kultur, wie auch westliche, karpatische Elemente;
5. die Ursache der Intensivierung der Beziehungen zwischen dem Karpatenkessel und dem kaukasischen Gebiet am Ende der vorskythischen Zeit muß erst aufgespürt werden.<sup>507</sup>

Angesichts des heutigen Standes der Ansichten erscheint es uns demnach tunlich, den Begriff „thrako-kimmerischer Denkmälerhorizont“ als kulturellen und chronologischen Begriff beizubehalten; er könnte die Steppengebiete des Pontus und der Karpaten miteinander verbinden und uns insbesondere die Komplexe (Gräber und Depots von Bronzegegenständen) aus der ausgehenden Bronzezeit mit Pferdeausrüstung im südöstlichen Teil Europas bezeichnen.

Die gesamte Problematik hat heutzutage zwei Hauptpunkte: a.) Wer waren die Kimmerier, und inwieweit sind ihre Bewegungen gegen Westen real? b.) Existieren tatsächlich Kontakte zwischen Südrußland und Mitteleuropa — wenn ja, um welche Beziehungen handelt es sich?

Zugleich besteht Einheitlichkeit in den Ansichten, dahingehend, daß die Bezeichnung Kimmerier eine allgemeine Bezeichnung für die vorskythische Bevölkerung der ausgedehnten Landschaften der südrussischen Steppen, vom Wolgatal bis zur nordwestlichen Küste des Schwarzen Meeres ist. Es liegt auf

---

<sup>505</sup> Ders., l. c., 148—150.

<sup>506</sup> G. Gazdapusztai, *Beziehungen*, 19, passim.

<sup>507</sup> In der Auffassung von G. Gazdapusztai, welche die beiden Gebiete und zwar sowohl das zentrale Vorkaukasusland wie auch den Karpatenkessel in der betreffenden Zeit kulturell aus dem Vordenen Orient bereichert; im Fall der kobanischen Kultur handelt es sich insbesondere um Export aus Urartu (Pferdetrensen, Helme, Riemenbeschläge), die ins 9.—8. Jh. (l. c., 31) datiert werden können.

der Hand, daß es sich hier nicht um einen ethnisch einheitlichen Komplex handeln konnte.<sup>508</sup> In den letzten Jahren versuchte man, den Kimmeriern zahlreiche verschiedene Kulturen zuzuschreiben, z. B. die kobanische im Kaukasus, die kyzyl-kobinische auf der Krim, die Holzkammergrabkultur der Schwarzmeerküste, die Katakombenkultur mit ihrem Fortleben im Steppengebiet des Kaukasusvorlandes bis in die späte Bronzezeit, die Hallstattkultur des Donautales, die Gava-Kultur des Theißtales usw.<sup>509</sup> G. Gazdapusztai sucht den Kern der Kimmerier im Kessel um das Gebiet des Kuban, im Gebiet des lokalen Zentrums der Bronzemetallurgie, wie es von A. A. Jessen in die Literatur eingeführt wurde,<sup>510</sup> dieses Territorium verfüge angeblich über alle Voraussetzungen für die Weidewirtschaft und für den Ausgangspunkt von Handel und Einfällen in der Südrichtung nach Asien, wie dies historisch hinsichtlich der Kimmerier bei Herodot, bzw. in anderen antiken Quellen, belegt ist.<sup>511</sup> G. Gazdapusztai nimmt auch an, im Zeitpunkt der südlichen Expansion hätten die Kimmerier zahlreiche andere Ethniken, darunter auch die Schöpfer der kobanischen Kultur, mit sich fortgerissen. So verbirgt sich also unter dem Begriff des kimmerischen Elementes die „erste große Einigung der Steppenstämme“,<sup>512</sup> so etwas wie ein Vorläufer des späteren Zustandes in der Skythenzeit.

Wenn allerdings die südlichen Einfälle der Kimmerier historisch nachgewiesen sind, repräsentieren ihre Einfälle gegen Westen nach Mitteleuropa eine bloße Voraussetzung, die sich a priori nicht bestreiten, aber auch nicht überschätzen läßt. Einfälle östlicher Nomaden in den Karpatenkessel bereits seit dem Ende des zweiten Jahrtausends werden heute ausgeschlossen;<sup>513</sup> die Frage direkter Analogien, insbesondere der Seitenstangen und der Pferdetränke, wurde in der Vergangenheit überschätzt, denn die Tradition der Zäumung der Pferde im Donautal und in Mitteleuropa überhaupt ist sehr alt und reicht zumindest in die frühe Bronzezeit zurück.<sup>514</sup> Intensivere Kontakte des Karpatenkessels mit dem südrussischen Gebiet sind erst gegen Ende der vorskythischen Periode feststellbar (vgl. oben), wobei man insbesondere den Steppenteil Südrußlands, nicht die eigene kobanische Kaukasuskultur vor Augen haben soll, wie in der Vergangenheit oft angenommen wurde. Gerade dieser Steppenteil Südrußlands wirkte in beiden in Betracht kommenden Richtungen und vermittelte ihre wechselseitige Verbindung.

So kann man also den Schluß ziehen, daß wirklich direkte Kontakte zwischen dem mittleren Donautal und Südrußland am Ende der Bronzezeit existierten.

---

<sup>508</sup> V. N. Danilenko, *Arheolohija* 5, 1951, 218 ff.; A. A. Jessen, SA 18, 1953, 109–110; Je. I. Krupnov, *Drev. istorija sev. Kavkaza*, 111–112; ders., MIA 68, 1958, 177.

<sup>509</sup> Vgl. hierzu Übersicht bei A. A. Jessen, SA 18, 1953, 50; ferner auch V. Budinský-Krička und Koll., *Pravek východného Slovenska*, 140, 135.

<sup>510</sup> *Prikubanskij očag metallurgii i metalloobrabotki v konce mednobronzovogo veka*, MIA 23, 1951.

<sup>511</sup> G. Gazdapusztai, *Beziehungen*, 33, 57–58.

<sup>512</sup> Ders., l. c., 38.

<sup>513</sup> Vgl. die Kritik der oben angeführten Arbeiten bei G. Gazdapusztai, *Beziehungen*, 14, passim; auch V. Podborský, AR 19, 1967, 196.

<sup>514</sup> Z. Jelinková, *Filipův sborník*, AUC 1959, 183 ff.; O. Kytlicová, PA XLVI, 1955, 64, 66 (hier auch weitere Literatur); G. Bándi, *Acta Univ. Attila József* 8, Szeged 1965, 87 ff.; G. Gazdapusztai, *Beziehungen*, 36.

Auf Grund des gemeinsamen Vorkommens einiger Typen von Bronzegegenständen (Kreuzgriffdolche, Scheiden, einige Varianten von Seitenstangen und Pferdehalsbändern, Ärmchenbeilen, Riemenkreuzungen usw.) kann man sie sogar als völlig erwiesen ansehen. Der Fund des Grabkomplexes in Pécs-Jakabhegy in Ungarn<sup>515</sup> könnte vielleicht sogar seinen direkten physischen Eingriff aus dem Osten zulassen; man darf aber auch weiterhin nicht mit Masseneinfällen der Kimmerier gegen den Westen im Sinne der Auffassung St. Foltinys rechnen; vieles muß man eher durch die Kontakte zwischen den einzelnen Stämmen und durch ökonomische Beziehungen zwischen beiden Gebieten sowie durch die mögliche Beeinflussung der materiellen Kultur beider Gebiete aus Vorderasien erklären.<sup>516</sup>

Vom Territorium der ČSSR bildet vor allem die Slowakei, bzw. ihr östlicher Teil, das am reichsten frequentierte Gebiet für den Transport kimmerischer Elemente nach dem Westen. J. Paulík bringt geradezu die Siebenbürgener und die ostslowakische jungbronzezeitliche Gava-Kultur, insbesondere ihre jüngere Phase, mit den Kimmeriern in Verbindung; danach sollten wir im Vordringen der Gava-Kultur nach Westen (vor allem in das Gebiet von Piliny) zu Beginn der späten Bronzezeit<sup>517</sup> einen der ersten feststellbaren Anpralle vom Osten gegen das Innere Europas erblicken. Das Gebiet Mährens ist diesbezüglich bloß ein Randgebiet; sein Durchgangscharakter, der durch die alte Tradition der Nord-Süd-Handelsverbindung gegeben war, äußerte sich auch hier derart, daß Mähren zum Vermittler einiger Elemente des thrako-kimmerischen Horizonts gegenüber den Lausitzer Gebieten Schlesiens und Südpolens wurde.

Noch vor der Vornahme einer Analyse der mährischen Belege für die Denkmäler vom thrako-kimmerischen Typus muß das Territorium des Umfangs der ost-mitteuropäischen thrako-kimmerischen Kultur der ausgehenden Bronzezeit bestimmt werden; dies geschieht am einfachsten nach der Verbreitung der Depots, bzw. auch einiger Grabfunde<sup>518</sup> des Gebietes des unteren und mittleren Donautals, sowie auch des Nordteiles der Landschaften jenseits der Karpaten; diese Funde haben insbesondere folgende Gegenstände zum Inhalt: zweiteilige Trensen und Seitenstangen verschiedener Typen, Falern von Pferdehalftern, winzige Metallteile des Pferdehalfters (Riemenkreuzungen, Ringfußknöpfe, ähnliche Knöpfe mit kreuzförmigem Schema, ankerförmige (helmartige) Knöpfe, Ringe mit Schellen und Anhängseln in Vogelgestalt, kleine Knöpfe mit einer Öse, kleine Buckel), Zügelringe, Dolche mit Kreuzgriff, Scheiden mit durchbrochener Verzierung, zoomorphe, bzw. birnenartige Aufsätze von Häuptlingsstäben („Szepter“), Bogenfibeln, Brillenfibeln, eiserne Ärmchenbeile, eiserne Lanzenspitzen, aufhängbare Schleifsteine aus Sandstein usw. In der Richtung gegen das Innere Europas zu überwiegen im Inhalt der Depots dieser Art Lausitzer oder oberdanubische Elemente, z. B. Schalen vom Typus Hostomice-Stillfried, Äxte und Sichel vom Lausitzer Typus, Halsringe, stäbchenförmige

<sup>515</sup> Gy. Török, *AÉ* 77, 1950, 4 ff., Taf. III–IV; G. Kossack, *JdRGZM* 1, 1954, 137, Abb. 14: 1.

<sup>516</sup> Vgl. Anmerkung Nr. 507; ferner noch G. Gazdapusztai, *Beziehungen*, 26, 30.

<sup>517</sup> Abhandlung im Buch: *Pravek východného Slovenska*, 135.

<sup>518</sup> Offenbar sind auch viele ältere Depots des thrako-kimmerischen Typs eigentlich Grabkomplexe, wie bereits I. Nestor (*WPZ* 21, 1934, 108–109), später F. Holste (*WPZ* 27, 1940, 7 ff., passim) und neuerer St. Foltiny (*JdRGZM* 8, 1961, 175 ff.) zeigten.

Armringe, Lanzen spitzen, oberständige Lappenbeile mit einer Öse, bzw. auch ein Auvernierschwert (Most). Der Bereich dieser Funde reicht vom unteren Donautal und aus der kleinen Walachei (Hügelgrab Nr. II aus Balta Verde<sup>519</sup>), Serbien (Kosovo—Janjevo, Sinošević, Radujevac, Chrvatska<sup>520</sup>), Syrmien (Adaševci, Šarengrad, Jarčina, Hrtkovci, Novi Banovci<sup>521</sup>) und Slawonien (Gräberfeld Dalja<sup>522</sup>) nach Siebenbürgen (Aiud, Cipau, Panád<sup>523</sup>) und nach Ungarn (Gräberfeld in Füzesabony, Grab in Pécs-Jakabhegy, Depots in Dinnyés, Szanda, Ugra, Kömlöd, Funde aus Kisköszeg, Sopron, Marocsapó, Somlyóvásárhely<sup>524</sup>), nach der Steiermark (Leibnitz<sup>525</sup>), ferner dann bis in die Slowakei (Žbincie, Posádka, Senica nad Myjavou, Očkov, Brigetio—Komárno<sup>526</sup>), nach Niederösterreich (Stillfried, Haslau-Regelsbrunn<sup>527</sup>), nach Mähren (Černotín, Štramberg — siehe im weiteren), nach Schlesien (Karmin, Gamów<sup>528</sup>) und bis in die Lausitz (Neudorf<sup>529</sup>), gegen Westen dann bis an die obere Donau (Grab aus Steinkirchen<sup>530</sup>) und nach Böhmen (Třtáno, Most, Rataje nad Sázavou event. auch Hostomice, ferner dann Grab aus Záboří und das etwas jüngere Grab aus Předměřice<sup>531</sup>); im nördlichen Teil des Ostkarpatengebietes gibt es dann typische Funde, insbesondere aus Galizien (Holihradý, Medyna, Podsadki<sup>532</sup>).

Markante Gegenstände vom thrako-kimmerischen Typ in Mähren sind vor allem folgende: Dolch mit kreuzförmigem Griff (Kotouč bei Štramberg, Taf. 35: 5) und 3 Seitenstangen der Pferdetränse (Černotín, Taf. 53: 1—3); es handelt sich um Bronzegegenstände, bzw. um Bronze in Kombination mit Eisen, die

<sup>519</sup> D. Berciu, ESA 9, 1934, 165 ff.; I. Nestor, WPZ 21, 115, Abb. 1.

<sup>520</sup> Z. Vinski, Rad Vojvod. muz. 4, 1955, Abb. 30—32. — Zur Verbreitung der Denkmäler des thrako-kimmerischen Typs vgl. auch die Bestandaufnahme von St. Foltiny, JdRGZM 8, 1961, 188—189.

<sup>521</sup> Z. Vinski, l. c.

<sup>522</sup> S. Gallus-T. Horváth, *Un peuple cavalier*, Taf. XXXVII.

<sup>523</sup> M. Roska, ESA 11, 1937, 190 ff.; I. Nestor, WPZ 21, 1934, 109.

<sup>524</sup> S. Gallus-T. Horváth, l. c., passim; Gy. Török, AÉ 77, 1950, 4 ff.; St. Foltiny, JdRGZM 8, 1961, 175 ff.

<sup>525</sup> L. v. Márton, Altschlesien 5, 1934, 210, Taf. XXXVIII: 3, 6; St. Foltiny, ArchA 33, 1963, 26—27, Abb. 2.

<sup>526</sup> V. Budinský-Krička und Koll., *Pravek východného Slovenska*, 134—135; ders., *Slovenské dejiny I*, 1947, Taf. XXIX: 3; J. Eisner, *Slovensko v pravěku*, 149, Taf. XL: 3, 5; M. Dušek, Štud. zvesti 6, 1961, 66, Abb. 4: 12, 13; J. Hampel, AÉ 14, 1894, 261, Abb. 7; L. v. Márton, Altschlesien 5, 1934, 209.

<sup>527</sup> K. Willvonseder, WPZ 19, 1932, 25 ff.; S. Gallus-T. Horváth, *Un peuple cavalier*, Taf. LXXI—LXXII; R. Pittioni, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich und Wien, NF 29, 1944—46, 15 ff.; H. Müller-Karpe, *Beiträge I*, 282—3, II, Taf. 143: A.

<sup>528</sup> E. Sprockhoff, PZ 34—35, 1949—50, 90, Abb. 9; F. Pfützenreiter, Altschlesien 6, 1936, 75 ff.; M. Gedl, *Kultura lużycka na Górnym Śląsku*, 65, 338, Abb. 19, 20: 1, 2.

<sup>529</sup> Z. Podkowińska, Światowit 15, 1932—33, 121 ff.

<sup>530</sup> F. Holste, WPZ 27, 1940, 7 ff.

<sup>531</sup> H. Richlý, *Bronzezeit*, 80—81, Taf. X/XII, 196, Taf. LI: 1, 2, 11, 13, 23, 27; H. Preidel, *Die urgeschichtlichen Funde und Denkmäler des politischen Bezirkes Brüx*, 76, Abb. 18; J. Böhm, *Základy*, 136, 138, Abb. 69; J. Hrala, PA XLIX-2, 1958, 415; M. Šolle, PA XLIII, 1947—48, 102 ff., Abb. 1; L. Franz, WPZ 20, 1933, 132 ff.; L. Domečka, PA XXXIII, 1922—23, 339 ff., Abb. 159; J. Filip, *Popelnicová pole*, 164; J. Werner, PA LII-2, 1961, 384 ff., Abb. 1.

<sup>532</sup> T. Sulimirski, WPZ 25, 1938, 143; K. Żurowski, PrZA 8, 1949, 163, 170, 189, Taf. XXXVII—XXXIX; G. Kossack, JdRGZM 1, 1954, Abb. 29: B.

in den Depots der ausgehenden Bronzezeit (HB<sub>2-3</sub>) erfaßt werden; sie lassen sich direkt mit der erwähnten Ostströmung des 8. Jhs. in Verbindung bringen. Außerdem kann man hierher einige weniger markante Typen einreihen (Tierfibel, dreizipflige Verzierung und eiserne Seitenstange einer Pferdetränse aus Brno-Obřany, Eisenring mit mehrfacher Öse aus Mutěnice, Hängeschleifsteine aus Sandstein), bzw. auch Brillenfibeln und eiserne Ärmchenbeile (diese treten aber im mährischen Milieu erst im Rahmen der Stufe HC auf); ihre Zusammenhänge mit dieser Ostströmung sind nicht so augenfällig, in der Regel kommen sie aber in Begleitung des Komplexes thrako-kimmerischer Denkmäler vor.

Der Dolch mit kreuzförmigem Griff aus dem Depot 5 vom Burgwall Kotouč bei Štramberk gehört zur Variante Gamów,<sup>533</sup> die sich durch eine kreisrunde Durchbrechung des Rahmenschaftes des Handgriffes auszeichnet; das ist der Unterschied gegenüber der etwas einfacheren, typologisch aber verwandten Dolchvariante Golovjatino<sup>534</sup> mit einem einfachen vollen Griffenschaft. Im allgemeinen handelt es sich um den gleichen Waffentyp östlichen Stils, der im mitteleuropäischen Milieu einen fremdartigen Eindruck macht. In seinem wahrscheinlichen Entstehungsbereich, im nördlichen Vorland des Kaukasus, wird dieser Dolchtyp als Typ von „Kabarda-Pjatigorsk“ bezeichnet.<sup>535</sup> Zur Klärung der Frage des Ursprungs dieser Dolche liefere ich untenstehend ihre Bestandaufnahme:

Dolche mit kreuzförmigem Griff der Variante Gamów in Europa

#### I. Gamów (Woj. Racibórz) Polen<sup>536</sup>

Dolch mit Bronzegriff und Eisenklinge (L 36 cm); er stammt aus einem Bronzedept, das im Jahre 1931–39 gefunden wurde. Dieses Depot enthielt ferner ein Knaufdornschild, ein Mörigerschwert, eine Schildfibel vom Typus Gamów-Práčov und ein Messer mit einer S-förmig geschweiften Klinge und ringartigem Griff; der Dolch (Abb. 25: 1) repräsentiert das besterhaltene Exemplar seiner Art.

— F. Pfützenreiter, *Altschlesien* 6, 1936, 75–78, Abb. 1–2; G. Raschke, *NfDV* 17, 1941, 21 ff., Taf. 5: 1; G. Kossack, *JdRGZM* 1, 1954, 137, Abb. 14; H. Müller-Karpe, *Vollgriffschwerter*, 70, passim, Taf. 61; M. Gedl, *Kultura lużycka na Górnym Śląsku*, 338, 65, Abb. 19, 20: 1, 2; V. Podborský, *AR* 19, 1967, Abb. 8.

#### 2. Štramberk (Bez. Nový Jičín) ČSSR

Der Bronzegriff eines Dolchs mit dem Überbleibsel der Eisenklinge (L 13 cm) stammt aus einem Bronzedept aus dem Jahre 1944 (Abb. 25: 2, Taf. 35: B, 76: 6a, b); dieses Depot enthielt noch 6 winzige stäbchen- oder drahtförmige Armbänder.

— V. Podborský, *AR* 19, 1967, 194 ff., Abb. 6.

#### 3. Pécs-Jakabhegy (Kom. Baranya) Ungarn

Der Dolch mit Bronzehandgriff und Eisenklinge samt Überresten der Bronzescheide (L ca. 25 cm) stammt aus einem ausgeraubten Brandgrab unter einem Hügel (Abb. 25: 3). Das Grab enthielt noch eine zweiteilige Bronzetränse, 2 Seitenstangen einer Pferdetränse vom Typus II nach Jessen, eine eiserne Lanzen spitze, ein Eisenmesser, ein Zündzeug aus Stahl, eine Eisenaxt, einen Hängeschleifstein, 3 Bronzeknöpfe und Überreste von Riemenzeug und Leder.

<sup>533</sup> Bezeichnung nach dem bedeutendsten Fund aus dem Gebiet Polnisch Schlesiens (vgl. Anm. Nr. 31).

<sup>534</sup> Bezeichnung nach dem am häufigsten zitierten Fund aus dem Tscherkesser Gebiet der UdSR (vgl. A. I. Terenožkin, *KS IIMK* 67, 1957, 6, Abb. 2: 1; ders., *SA* 1957, Nr. 2, 55, Abb. 4: 1).

<sup>535</sup> Je. I. Krupnov, *Drev. istorija sev. Kavkaza*, 203; N. V. Anfimov (Novoje v sovetskoj archeologii, 198) schlägt die Bezeichnung Dolche vom „nordkaukasischen“ Typus.

<sup>536</sup> Die Nummern der Bestandaufnahme entsprechen den Nummern auf der Landkarte (Abb. 27).



— Gy. Török, AÉ 77, 1950, 4 ff., Taf. III—IV; A. A. Jessen, SA 18, 1953, 76, Abb. 16; G. Kossack, JdRGZM 1, 1954, 137, Abb. 14: 1; Je. I. Krupnov, Drev. istorija sev. Kavkaza, Taf. 35: 2.

4. *Mátra-Gebirge* (genauer Fundort unbekannt) Ungarn

Kleiner Dolch mit Bronze Griff samt Öffnungen an beiden Enden des kreuzförmigen Schutzschildes und mit einer Eisenklinge samt Mittelrippe (L ca. 19 cm); er stammt aus einem Zufallsfund (Abb. 25: 10).

— S. Gallus-T. Horváth, Un peuple cavalier, Abb. 5; A. I. Terenožkin, Voprosy skifo-sarmatskoj archeologii, 104, Abb. 11: 6.

5. *Kolca Gora* unterhalb der Stadt Kislovodsk (nördlicher Kaukasus) UdSSR

Bronze Griff eines Dolches mit dem Überrest der Eisenklinge (L 15 cm); er stammt aus einem Zufallsfund, vielleicht aus einem Gräberfeld (Abb. 25: 4).

— Je. I. Krupnov, Drev. istorija sev. Kavkaza, Taf. 35: 5.

6. *Berezovka* unterhalb der Stadt Kislovodsk (nördlicher Kaukasus) UdSSR

Dolch mit Bronze Griff samt Schutzschild mit erweiterten Enden samt 2 Öffnungen in den Enden und mit einer Eisenklinge (L 26 cm); der Rahmen des Griffschafes ist leer (Abb. 25: 11); ursprünglich war er wahrscheinlich von einer organischen Füllung ausgefüllt, die sich nicht erhalten hat. Der Fund stammt aus einem Kistengrab mit einem Hockerskelett (Mann) aus dem Jahre 1946; das Grab enthielt ferner eine zerfallene Tonschüssel, ein flaches Ärmchenbeil, einen zweispitzigen aufhängbaren Bronzegegenstand, eine eiserne Lanzenspitze, eine andere Eisenspitze mit abgebrochener Endigung, zwei Eisenahlen, zwei Schleifsteine aus Sandstein mit Öffnungen zum Aufhängen und Bruchstücke eines weiteren Eisengegenstandes (Messer, Dolch?).

— Je. I. Krupnov, Drev. istorija i kultura Kabardy, 114, Abb. 28: 3; ders., Drev. istorija sev. Kavkaza, 190—192, 201, Taf. 12: 1; V. Podborský, AR 19, 1967, Abb. 10.

7. *Berezovka* unterhalb der Stadt Kislovodsk (nördlicher Kaukasus) UdSSR

Bronze Griff eines Dolches mit durchbrochenem Ornament an der Peripherie, samt Querleiste mit gesenkten Spitzen und zwei Öffnungen und mit den Überresten einer Eisenklinge (L ca. 13 cm); dieses Stück stammt aus einem Zufallsfund im Fließchen Berezovka aus dem Jahr 1947 (Abb. 25: 8).

— A. A. Jessen, SA 18, 1953, 76, Abb. 17; G. Kossack, JdRGZM 1, 1954, Abb. 14: 4; Je. I. Krupnov, Drev. istorija sev. Kavkaza, 202—203, Taf. 35: 1.

8. *Kislovodsk* (nördl. Kaukasus) UdSSR

Dolch mit flachem Bronzerahmengriff samt Querleiste mit gesenkten Spitzen und zwei Öffnungen und einer längeren geschweiften Eisenklinge (L ca. 34 cm); er stammt aus einem Zufallsfund auf einem Gräberfeld der kobanischen Kultur unterhalb einer Möbelfabrik bei der Stadt aus dem Jahr 1959 (Abb. 25: 12).

— Je. I. Krupnov, Drev. istorija sev. Kavkaza, 430, Taf. 8: 4.

9. *Kamennomostkoje* (nördl. Kaukasus) UdSSR

Dolch mit flachem Bronze Griff, ähnlich wie jener aus der Berezovka (Nr. 7 dieser Bestandaufnahme); er ist aber mit Eisenrost bedeckt, hat ein flaches Kopfstück, ein bogenförmig geschweiftes Schutzschild mit einer Öffnung und mit dem Überrest der Eisenklinge (L ca. 17 cm); die Waffe stammt aus einem Hügelgrab, das abgesehen von diesem Dolch (Abb. 25: 9) eine eiserne Lanzenspitze, einen flachen Schleifstein, eine Bronzeöse und einen Knopf enthielt; das Hügelgrab wurde im Jahre 1921 bloßgelegt.

— A. A. Jessen, MIA 3, 1941, 22, Abb. 4: 2—6; Je. I. Krupnov, Drev. istorija sev. Kavkaza, 202; A. I. Terenožkin, Voprosy skifo-sarmatskoj archeologii, 103, Abb. 11: 10.

10. *Zmejskoje* (nördl. Osetie, Kaukasus) UdSSR

Als Zufallsfund aus dem Jahre 1959 zitiert Krupnov den Bronze Griff eines Dolches mit durchbrochenem Ornament an der Peripherie vom Typus Berezovka (vgl. 25: 8).

— Je. I. Krupnov, Drev. istorija sev. Kavkaza, 203.

11. *Ananjino* (Kamatal) UdSSR

Aus einem Zufallsfund auf einem Gräberfeld stammt der flache Bronze Griff eines Dolches (L ca. 10 cm) mit durchbrochenem Ornament an der Peripherie und breiter Querleiste mit zwei Öffnungen (Abb. 25: 5).

— A. M. Tallgren, SMYA, 31, 1919, 120, Abb. 87; A. A. Jessen, SA 18, 1953, 75, Anm. Nr. 7; Je. I. Krupnov, Drev. istorija sev. Kavkaza, 203, Taf. 35: 3.

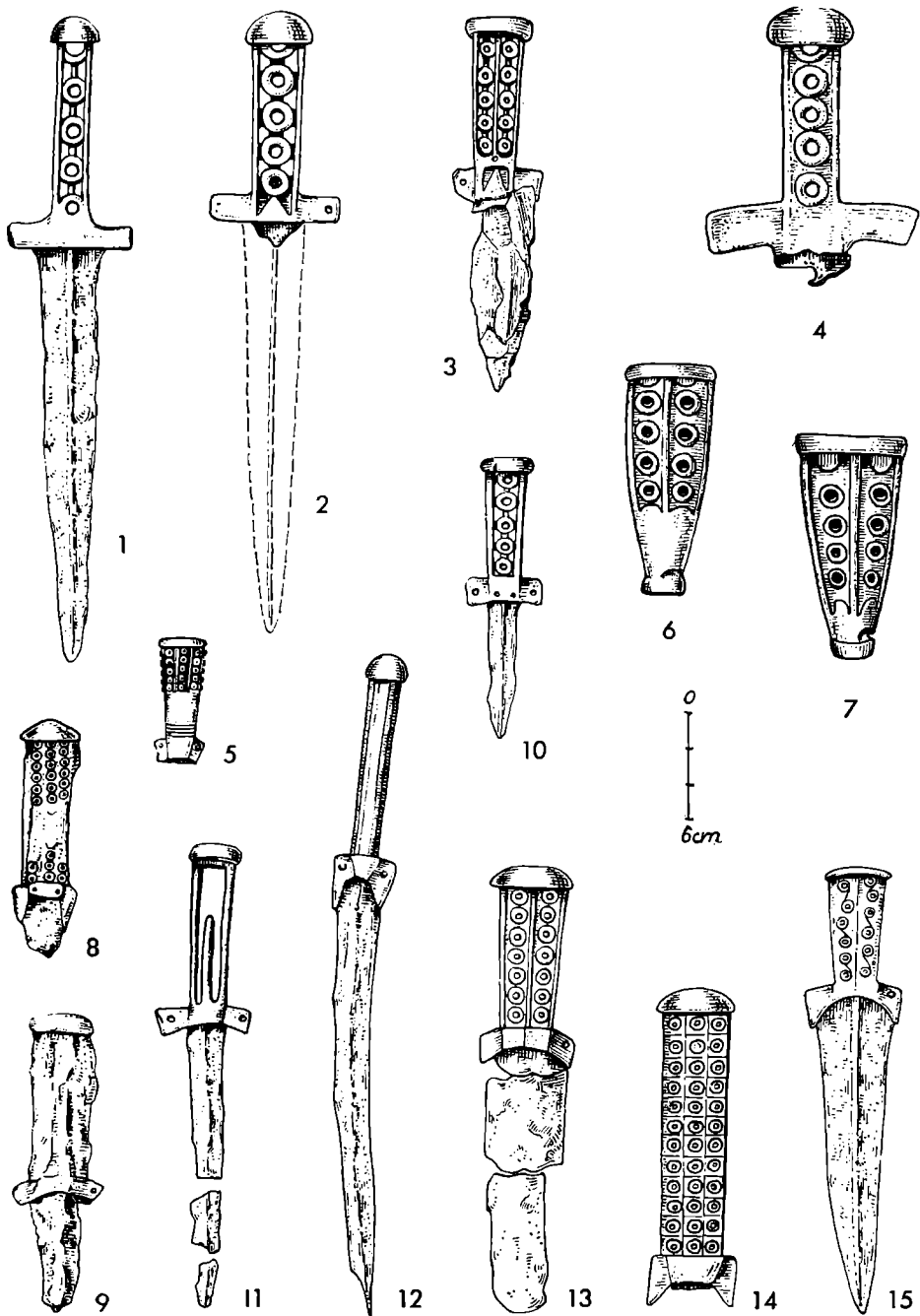


Abb. 25 — Europäische Dolche mit kreuzförmigem Griff der Variante Gamów:  
 Nr. 1 — Gamów; 2 — Štramberk; 3 — Pécs-Jakabhegy; 4 — Kolca Gora; 5 — Ananjino;  
 6 — unbekannter Fundort in Ungarn; 7 — Ugra; 8, 11 — Berezovka; 9 — Kamennomostskoje;  
 10 — Mátra-Gebirge; 12 — Kislovodsk; 13 — Blagodarnoje; 14 — Kubanskoje;  
 15 — Abadzechskaja

12. *Blagodarnoje* (Otradnenskij rajon, Kuban), UdSSR

Aus einem beschädigten Grab stammt der Dolch mit flachem, ziemlich breitem Bronzegriff und fragmentarer Eisenklinge (L ca. 25 cm); der Griff des Dolches ist durch zwei Reihen kreisrunder Öffnungen durchbrochen, ebenso wie das Exemplar aus Pécs-Jakabhegy, das Schutzschild hat aber schnabelartig gesenkte Enden, ganz im Stil der kaukasischen Dolche (Abb. 25: 13)

— N. V. Anfimov, *Novoje v sovetskoj archeologii*, 196, Abb. 1: 1.

13. *Abadzechskaja* (Kuban) UdSSR

Zufallsfund eines kompletten Dolchexemplars (L 36 cm) mit spiralförmigem Ornament, das in zwei senkrechten Reihen an dem breiteren flachen Griff angebracht ist; der Schutzteil des Griffes hat wiederum schnabelartig gesenkte Enden (Abb. 25: 15).

— N. V. Anfimov, *Novoje v sovetskoj archeologii*, 196—7, Abb. 1: 2.

14. *Kubanskoje* (Ust-Labinskij rajon, Kuban), UdSSR

Auf einem Gräberfeld auf der linken Terrasse des Flusses Kuban wurde im Jahre 1959 bei der Förderung von Tonerde zufällig der Bronzegriff eines Dolches gefunden (L ca. 14 cm); die durchbrochene, in 3 senkrechten Reihen angeordnete Verzierung ähnelt den Exemplaren aus Berezovka und Ananžino (Abb. 25: 14).

— N. V. Anfimov, *Novoje v sovetskoj archeologii*, 197, Abb. 1: 3.

Dolche mit kreuzförmigem Griff der Variante Golovjatino in Europa

21. *Leibnitz* (Steiermark), Österreich

Das Schwert mit dünnem vollem Bronzegriff und längerer Querleiste und eiserner Klinge (L 45,5 cm) stammt aus einem Zufallsfund (es wurde für das Museum in Graz im Jahre 1928 schenkungsweise erworben). St. Foltiny hält dieses Schwert für mittelalterlich, macht aber selbst auf die Analogien der Dolche mit kreuzförmigem Griff aus dem Ende der Bronzezeit aufmerksam (Abb. 26: 1).

— L. v. Márton, *Altschlesien* 5, 1934, 210, Taf. XXXVIII; 3, 6; St. Foltiny, *ArchA* 33, 1963, 26—27, Anm. Nr. 24a, Abb. 2.

22. *Neudorf* (Kreis Görlitz), DDR

Dolch mit dünnem vollem Bronzegriff mit kürzerer Querleiste und Eisenklinge mit abgebrochener Spitze (L 34 cm); diese Waffe wurde zusammen mit weiteren 2 Dolchen abweichenden Typs zufällig im Jahre 1900 gefunden (Abb. 26: 2).

— H. Seger, *Schles. Vorzeit* NF 5, 1909, 13—15, Abb. 15—16; M. Jahn, *Schles. Vorzeit in Bild und Schrift* NF 9, 1928, 22, Abb. 14; Z. Podkowińska, *Światowit* 15, 1932—33, Abb. 2; L. v. Márton, *Altschlesien* 5, 1934, 209, Taf. XXXVIII: 1, 4; A. I. Terenožkin, *KS IIMK* 67, 1957, 15, Abb. 4: 5.

23. *Brigetio — Komárno*

Aus einem Zufallsfund aus dem Ende des vergangenen Jahrhunderts stammt der Bronzegriff eines Dolches vom beschriebenen Typ mit dem Überrest einer Eisenklinge samt Mittelrippe (L ca. 12 cm) (Abb. 26: 7).

— J. Hampel, *AÉ* 14, 1894, 261, Abb. 7 auf S. 261; M. Jahn, *Schles. Vorzeit in Bild und Schrift* NF 9, 1928, 22, Abb. 16; Z. Podkowińska, *Światowit* 15, 1932—33, 121, Abb. 3; J. Eisner, *Slovensko v pravěku*, 164—5; L. v. Márton, *Altschlesien* 5, 1934, 209, Taf. XXXVIII: 5.

24. *Pánád* (Siebenbürgen) Rumänien

Bei einem Zufallsfund fand man bei den Ackerungsarbeiten am Ende des abgelaufenen Jahrhunderts einen Dolch mit vollem Griff mit langem schlanken Querbalken und mit einer Eisenklinge (L ca. 39 cm). (Abb. 26: 3).

— L. v. Márton, *Altschlesien* 5, 1934, 209, Taf. XXXVIII: 2a, b; M. Roska, *ESA* 11, 1937, 190, Abb. 6 auf S. 171; A. I. Terenožkin, *Voprosy skifo-sarmatskoj archeologii*, 103—4, Abb. 11: 7; ders., *SA* 1957, Nr. 2, 61, Abb. 7: 5.

25. *Golovjatino* (Smeljanskij rajon, südl. Ukraine), UdSSR

Wahrscheinlich einem Zufallsfund entstammt der Teil eines Dolches mit Bronzehandgriff und mit dem Überrest einer Eisenklinge (L ca. 12 cm). (Abb. 26: 5).

— A. I. Terenožkin, *Voprosy skifo-sarmatskoj archeologii*, 104, Abb. 11: 2; ders., *KS IIMK* 67, 1957, 6, Abb. 2: 1; ders., *SA* 1957, Nr. 2, 55, Abb. 4: 1.

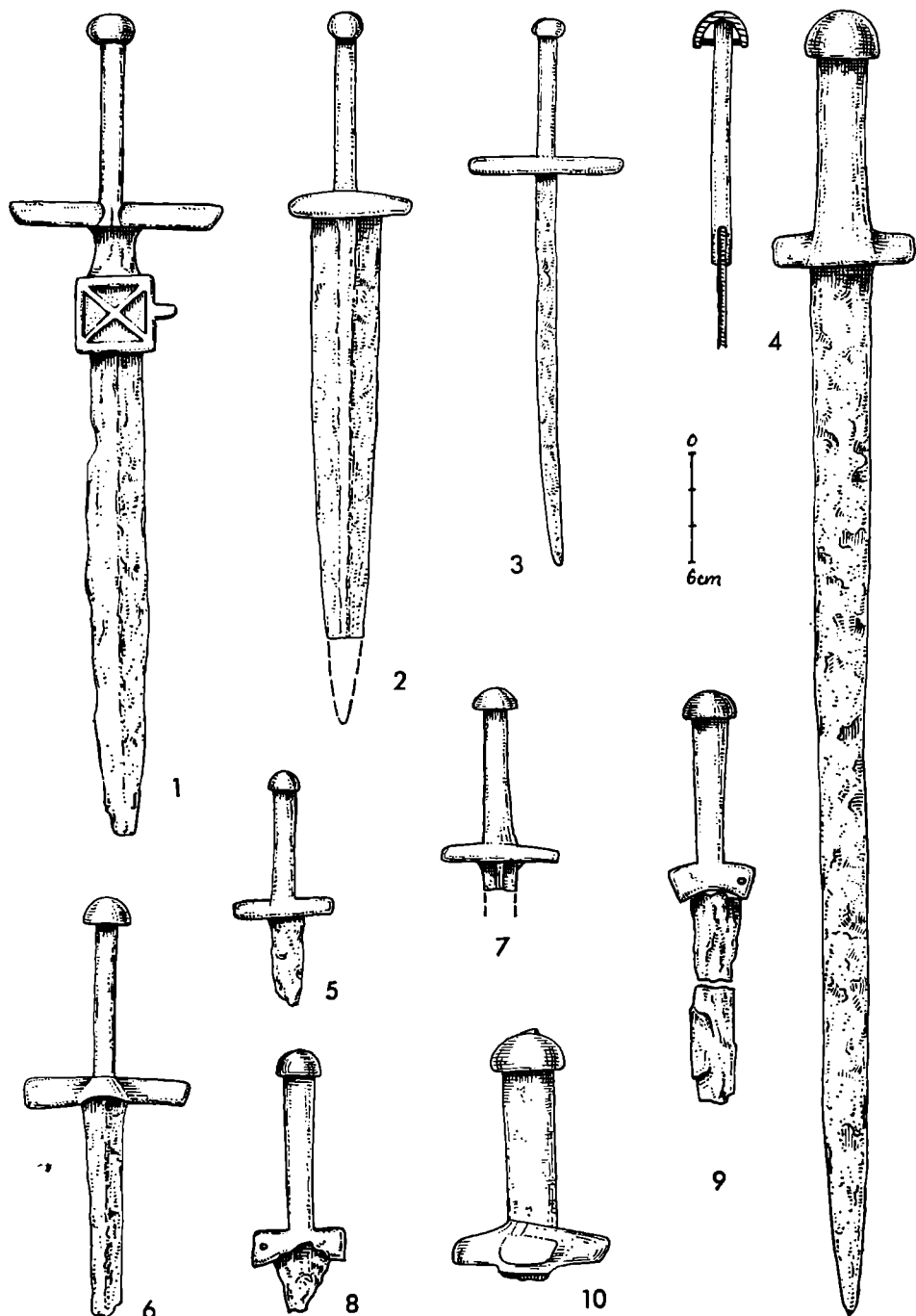


Abb. 26 — Europäische Dolche mit kreuzförmigem Griff der Variante Golovjatino:  
 Nr. 1 — Leibnitz; 2 — Neudorf; 3 — Pánád; 4 — Süden des Kiewer Gebietes;  
 5 — Golovjatino; 6 — Demkino; 7 — Komárno-Brigetio; 8 — Keskem;  
 9 — Kamennomostskoje; 10 — Nikolajevskoje

26. *Süden des Gebietes von Kiew* (genauer Fundort unbekannt), UdSSR

Aus einem älteren Zufallsfund stammt ein Schwert mit massivem vollem Bronzegriff mit kurzem Querbalken und langer Eisenklinge (L 73 cm). (Abb. 26: 4).

— A. I. Terenožkin, *Voprosy skifo-sarmatskoj archeologii*, 104, Abb. 11: 1; ders., SA 1957, Nr. 2, 55, Abb. 4: 3.

27. *Demkino*, (Volskij rajon, unteres Wolgatal), UdSSR

Ohne nähere Fundumstände wird im Museum in Chalyn in der UdSSR der Teil eines Dolches mit Bronzegriff mit längerem Kreuzbalken und dem größeren Teil der Eisenklinge (L ca. 30 cm) aufbewahrt. (Abb. 26: 6).

— Je. K. Maksimov, SA 1962, Nr 3, 288, Abb. 5.

28. *Chabaz* (nördl. Kaukasus) UdSSR

Von der erwähnten Lokalität zitiert Je. I. Krupnov einen Dolch mit kreuzförmigem Griff, der jenem aus Keskem ähnelt (siehe Nr. 30 dieser Bestandaufnahme).

— Je. I. Krupnov, *Drev. istorija sev. Kavkaza*, 202.

29. *Chabaz* (nördl. Kaukasus) UdSSR

Krupnov verzeichnet einen weiteren Dolch von der angeführten Lokalität als Fund aus dem Fluß Baksan.

— Je. I. Krupnov, *Drev. istorija sev. Kavkaza*, 202.

30. *Keskem* (nördl. Kaukasus), UdSSR

Aus dem auf dieser Lokalität bereits im Jahre 1898 ausgegrabenen Grab Nr. 5 stammt ein typischer voller Dolchgriff mit halbkugelförmigem Kopfstück und einer Querleiste mit gesenkten Spitzen sowie mit einer Öffnung und mit dem Überrest einer Eisenklinge (L ca. 14 cm). (Abb. 26: 8).

— A. I. Terenožkin, *Voprosy skifo-sarmatskoj archeologii*, 104, Abb. 11: 8; — K. E. Grinevič, MIA 23, 1951, 135; Je. I. Krupnov, *Drev. istorija i kultura Kabardy*, 114, Abb. 28: 2; ders., *Drev. istorija sev. Kavkaza*, 202, Taf. 35: 4.

31.—32. *Kamennomostskoje* (nördl. Kaukasus), UdSSR

Von dem Gräberfeld stammen angeblich zwei absolut einander ähnliche Dolche, gewöhnlich wird nur einer davon abgebildet; sie wurden im Jahre 1914 und 1928 gefunden. Das abgebildete Exemplar repräsentiert eine Form, die dem Stück Nr. 30 dieser Bestandaufnahme sehr nahesteht (Abb. 26: 9).

— A. A. Jessen, MIA 3, 1941, 21—22, Abb. 4: 1; A. I. Terenožkin, *Voprosy skifo-sarmatskoj archeologii*, 103, Abb. 11: 9; Je. I. Krupnov, *Drev. istorija sev. Kavkaza*, 202

33. *Nikolajevskoje* (Kuban) UdSSR

Bei der Ausgrabung des dortigen Gräberfeldes fand man im Jahre 1961 im Grab Nr. 83 den Bronzegriff eines Dolches mit kreuzförmigem Heft und pilzartigem Kopfstück (L ca. 14 cm). Der Überrest der Eisenklinge zeigt einen Beweis für die Verbindung mit dem Bronzegriff: der Dorn an der Klinge geht durch den Stamm des Griffes hindurch und ragt aus dem Kopfstück heraus, wo er dann auseinandergehämmt ist (Abb. 26: 10).

— N. V. Anfimov, *Novoje v sovetskoj archeologii*, 197, Abb. 1: 4.

Ein gemeinsames Merkmal aller beschriebenen Dolche ist die Kombination zweier Metalle — der Bronze und des Eisens; diese Kombination ist für den Übergang der späten Bronzezeit zur Eisenzeit charakteristisch, und zwar nicht nur in Osteuropa, sondern auch im Europa der Hallstattkultur.<sup>537</sup> Die Eisenklinge wird gewöhnlich durch Eingießen in den in eine verlorene Form abgegossenen Bronzegriff befestigt; so kann man sich die Originalität eines jeden Exemplars

<sup>537</sup> Je. I. Krupnov, *Drev. istorija sev. Kavkaza*, 201, 203; ders., SA 1957, Nr. 2, 52—57; J. Hrala, PA XLIX-2, 1958, 418, 420; H. Müller-Karpe (*Vollgriffschwerter*, 83—84) datiert die meisten so kombinierten Gegenstände in den HB<sub>3</sub>.

erklären, die bei der gesamten ausgeprägten Verwandtschaft zahlreicher Dolche unbegreiflich wäre. An dem Exemplar aus Štramberg ist ersichtlich, daß die Eisenklinge am Rücken in einen sich verengenden Stachel auslief (Taf. 76: 6b), der durch das Heft hindurchgeht, bis zum Schaft des Griffes reicht und noch den untersten Kreis in der Durchbrechung des Griffes ausfüllt; eine ähnliche Befestigungsart der Klinge am Griff ist aus der Abbildung des Dolches vom Fundort Berezovka erkennbar (Abb. 25: 11): hier reicht der Stachel der Klinge bis zu  $\frac{2}{3}$  der Höhe des Griffes hinein, wo die ursprüngliche Füllung fehlt. An dem Exemplar aus dem Gräberfeld in Nikolajevskoje (Abb. 26: 10) geht der Rückenstachel der Eisenklinge durch den ganzen Griff hindurch und seine Endigung am Kopfstück ist breitgehämmert. Aus der Abbildung der übrigen Dolche läßt sich dieses Konstruktionselement nicht beobachten.<sup>538</sup>

Der Griff der Dolche mit kreuzförmigem Handgriff hat sonst prinzipiell dieselbe Konstruktion: das einfache, flache, waagrechte oder mäßig geschweifte Heft hat eine bis zwei Öffnungen oder auch keine Öffnungen; es kreuzt sich mit dem verhältnismäßig langem Handgriff mit abgeflachtem oder halbkugelförmigem Kopfstück. Es gibt allerdings zahlreiche kleine Abweichungen; so ist das Heft bei einigen Formen kürzer, hat nach unten gebogene, schnabelartig erweiterte Enden,<sup>539</sup> während es bei anderen Formen schmal, lang und gerade ist. Dieser letztgenannte Fall ist für die einfachere Variante Golovjatino typisch. Die kreisrunde Durchbrechung des Griffrahmens der Dolche der Variante Gamów ist für die Bronzedenkmal der thrako-kimmerischen Kultur bezeichnend und tritt insbesondere an den Bronzescheiden der Dolche in Ungarn auf; bekannt sind Funde solcher Scheiden aus dem Depot in Ugra (Abb. 25: 7), Kömlöd (ohne Durchbrechung) und aus einem unbekanntem Fundort in Ungarn (Abb. 25: 6).<sup>540</sup> Das Kopfstück des Dolchgriffes ist äußerlich bei beiden Varianten gleich, die Unterschiede haben wahrscheinlich nur technischen Charakter (Abgießen im Ganzen — Abgießen selbständig und Ansetzen auf den Schaft). Einige südrussische Dolche haben die halbkugelförmige Kopfparte pilzartig gestaltet, d. h. innen hohl (Abb. 26: 4), ähnlich wie die Dolche vom Altai (vgl. im weiteren). Ausnahmsweise ist das Kopfstück der Dolche flach; dies ist eine Erscheinung, die nur bei der Variante Gamów vorkommt und vielleicht auch chronologische Bedeutung hat.<sup>541</sup>

Die Dolche mit kreuzförmigem Handgriff sind demnach offenbar Erzeugnisse verschiedener Produzenten (Werkstätten?), die nach einem einheitlichen Prinzip arbeiteten. In Mitteleuropa sind diese Dolche ein völlig fremder Artikel und

---

<sup>538</sup> Vgl. aber die ähnliche Beschreibung der Konstruktion bei L. v. Márton, Alt-schlesien 5, 1934, 211.

<sup>539</sup> Diese Erscheinung ist offenbar ein östliches Merkmal; man kann sie insbesondere an den kaukasischen Exemplaren und dann an verwandten Dolchen im Altaigebiet im Zeitraum der Maiemiretappe der örtlichen Kultur der Nomadenstämme beobachten (P. M. G r j a z n o v, KS IIMK 18, 1947, 9 ff.).

<sup>540</sup> S. G a l l u s - T. H o r v á t h, *Un peuple cavalier*, Taf. XIV: 1, XXI: 4, 5, XLV: 1. — Die angeführten 3 Scheiden sind auf unserer Landkarte (Abb. 27) unter den Nummern 41, 42, 43 eingetragen.

<sup>541</sup> Der flache Dolchkopf ist vielleicht ein relativ jüngeres Merkmal, denn die skythischen Eisenakinaken, die an die Dolche vom Typus Kabardino-Pjatigorsk anknüpfen, haben angefangen vom Ende des 7. Jh. schon stets nur ein flaches Kopfstück im Griff.

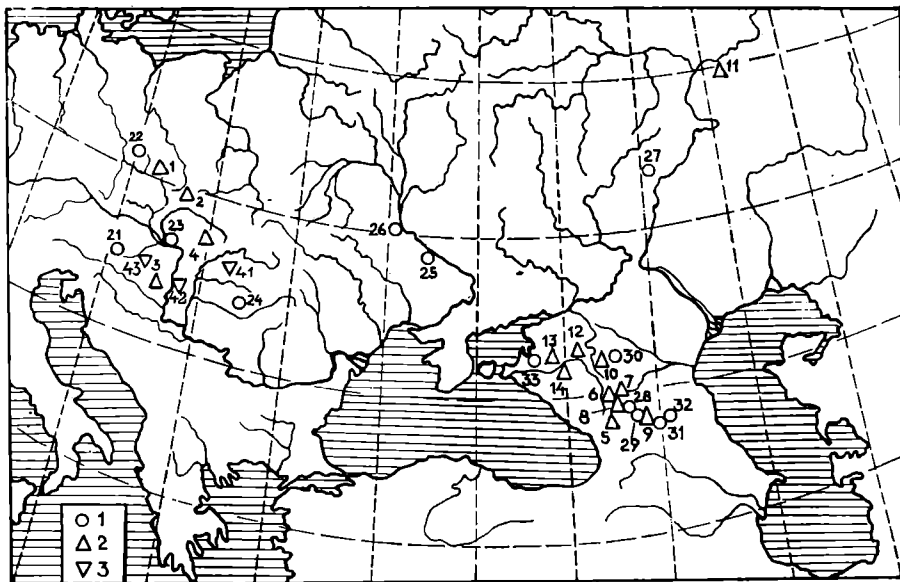


Abb. 27 — Verbreitung der Dolche und Schwerter mit kreuzförmigem Griff in Europa. Erläuterungen der Zeichen: 1 — Variante Golovjatsino; 2 — Variante Gamow; 3 — Scheide

werden auch eindeutig mit östlichen Einflüssen in Verbindung gebracht.<sup>542</sup> Aus der Karte über die Verbreitung der beiden Dolchvarianten (Abb. 27) ist die Konzentration der Funde einerseits im nordwestlichen Kaukasusvorland, andererseits ihre Streuung im östlichen Teil Mitteleuropas ersichtlich. Die verhältnismäßig dichte Konzentration der Dolche im Kaukasusvorland begründet die Annahme, daß diese Form gerade hier, insbesondere im Gebiet von Kabarda und Pjatigorsk, ihre Wiege hatte. Weiter gegen Nordosten kommen unsere Dolche seltener im Gebiet unterhalb des Dnjepr vor, von wo sie nach der Ansicht A. I. Terenožkins ins Gebiet der mitteleuropäischen Lausitzer Kultur eindringen.<sup>543</sup> Ihr Weg in den Karpatenkessel war wahrscheinlich mit der Bahn des Eindringens anderer kimmerischer Elemente gegen Westen identisch, d. h. er führte über den Kuban durch die Niederungen des nördlichen Pontus in das untere Donautal, in das Innere des Karpatenkessels und dann bis nach Österreich und Mähren; auf die Bedeutung des Donauwegs verwies diesbezüglich bereits früher J. Filip, der auch ein Vordringen der thrako-kimmerischen Elemente über

<sup>542</sup> G. Kossack, *JdRGZM* 1, 1954, 137, 147; H. Müller-Karpe, *Vollgriffschwerter*, 70; M. Gedl, *Kultura lużycka na Górnym Śląsku*, 65; A. A. Jessen, *SA* 18, 1953, 75. — Es ist zwar richtig, daß einige verwandte Details (flach halbkugelartiges Kopfstück des Griffes, Elemente einer kreisförmigen Durchbrechung des Griffes) bereits an den Schwertern im HA im Karpatenkessel vorkommen (vgl. insbesondere das jüngst publizierte Schwert aus Kračúnovcie aus der Slowakei — F. Blahuta, *Štud. zvesti* 6, 1961, 234 ff., Abb. 2: 2, 3: 2, u. a.), es handelt sich aber offenbar um zufällige Analogien.

<sup>543</sup> *KS IIMK* 67, 1957, 14; dieselbe Ansicht übernimmt M. Gedl, l. c., 65.

Mähren nach Schlesien annahm.<sup>544</sup> Die polnischen Forscher bringen das Vorkommen der Dolche mit kreuzförmigem Griff eher mit dem direkten Einfluß aus der Ukraine in Verbindung,<sup>545</sup> wofür aber die verhältnismäßig schütterere Streuung der Dolche in der Ukraine selbst nicht spricht. Grundsätzlich läßt sich keine Kopplung der einen oder anderen Variante dieser Dolche mit irgendeinem Territorium beobachten; es hat umgekehrt eher den Anschein, daß die beiden Varianten sich auf dem ganzen Territorium ihrer Verbreitung überlagern. Die einfachere Variante Golovjatino drang aber am weitesten gegen Westen vor (Neudorf, Leibnitz) und ist auch fast ausschließlich in der Ukraine, im Waldsteppengebiet unterhalb des Dnjepr, im Gebiet der lokalen Černoleskaja-Kultur vertreten.

In ihrem mutmaßlichen Entstehungsgebiet, im nördlichen Kaukasusvorland, werden die Dolche mit kreuzförmigem Griff vor allem in den Rahmen der kobanischen Kultur, bzw. ihres westlichen Zweiges (von Kabarda und Pjatigorsk) aus dem Beginn der Eisenzeit einbezogen.<sup>546</sup> Die nach dem eponymischen Fundort in Osetien benannte kobanische Kultur ist in der Fachliteratur bereits seit dem letzten Viertel des abgelaufenen Jahrhunderts bekannt und neben russischen Forschern befaßten sich damit zahlreiche mitteleuropäische Prähistoriker.<sup>547</sup> Die moderne Bearbeitung Krupnovs grenzte ihren geographischen Umfang ab, setzte die Zusammenhänge mit den damaligen Nachbarkulturen im Kaukasus fest, verwies auf die Beziehungen zu den nördlichen Steppengebieten und nahm auch ihre innere — wenngleich vorderhand nur grobe — Periodisierung vor.<sup>548</sup> Zu Beginn des ersten Jahrtausends v. u. Z. tauchen im zentralen Kaukasusvorland Beweise für das Eindringen von Steppenelementen (kimmerischen Elementen) auf;<sup>549</sup> sie lassen sich mit den historischen Berichten über ein Vordringen der Kimmerier über den Kaukasus gegen Süden nach Asien in Verbindung bringen; so gelangen diese beiden Gebiete in engeren Kontakt: eine Folge davon war wahrscheinlich auch die Verbreitung zahlreicher kimmerischer Elemente in den weitläufigen südrussischen Räumen. Auch in der Waldsteppe am rechten Ufer des Dnjepr konstatiert man am Ende der Periode der Černoleskaja-Kultur (8. bis 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts) immer stärkere Beziehungen zum Kaukasus; zahlreiche Bronzegegenstände der kobanischen Kultur werden hier mit lokaler Spezifität nachgeahmt. Wahrscheinlich gelangten damals hierher auch die ersten Exemplare von Dolchen mit kreuzförmigem Griff.

Hinsichtlich des Ursprungs der Dolche vom Typus Kabarda-Pjatigorsk besteht in der sowjetischen Literatur keine volle Übereinstimmung. Je. I. Krupnov zieht

<sup>544</sup> J. Filip, AR 5, 1953, 67; ders., *Keltové ve střední Evropě*, 250.

<sup>545</sup> Z. Podkowińska, Światowit 15, 1932—33, 121; M. Gedl, l. c.

<sup>546</sup> A. A. Jessen, SA 18, 1953, 75; Je. I. Krupnov, *Drev. istorija i kultura Kabardy*, 114 ff.; ders., *Drev. istorija sev. Kavkaza*, 203.

<sup>547</sup> Vgl. z. B. G. D. Filimonov, *Doistoričeskaja kultura Osetii*, Moskva 1878; R. Virchow, *Das Gräberfeld von Koban im Lande Osseten*, Berlin 1883. — Die Geschichte der Erforschung dieser Kultur beschrieb Je. I. Krupnov, *Drev. istorija sev. Kavkaza*, 28, 77.

<sup>548</sup> Die kobanische Kultur wird von Krupnov in die vorskythische und in die skythische Periode eingeteilt, in einer Gesamtdauer von 11. bis 4. Jh. (*Drev. istorija i kultura Kabardy*, 93 ff., Abb. 21; *Drev. istorija sev. Kavkaza*, übersichtliche Tabelle auf S. 136). Ähnlich teilt die kobanische Kultur auch G. Gazdapusztai (*Beziehungen*, 8—9) ein, der noch ihre Frühphase in Erwägung zieht.

<sup>549</sup> Je. I. Krupnov, MIA 68, 1958, 176, 194; ders., *Drev. istorija sev. Kavkaza*, 135; G. Gazdapusztai, *Beziehungen*, 35.



Schlüsse auf ihre produktionstechnische Abgeschlossenheit in den Orten des zentralen Kaukasusvorlandes,<sup>550</sup> ähnlich sucht auch A. A. Jessen ihren Ursprung im nordwestlichen Kaukasus.<sup>551</sup> A. I. Terenožkin sucht ihren Ursprung im Gebiet des mittleren Dnjepr, betont aber die breitangelegten kulturellen Kontakte der damaligen Stämme des Südens der UdSSR sowie das direkte Vordringen einiger kaukasischer Elemente in die Steppe der Ukraine.<sup>552</sup> Die oben formulierte Schlußfolgerung hinsichtlich der Herkunft der Dolche mit kreuzförmigem Griff im Kaukasusvorland, wie sie sich aus der kartographischen Veranschaulichung der Situation ergibt, steht demnach in Übereinstimmung mit den Ansichten zahlreicher Sowjetforscher. Es gibt hier ferner auch zahlreiche typologische Übereinstimmungen zwischen den Dolchen vom Typus Kabarda-Pjatigorsk und den südkaukasischen Dolchen,<sup>553</sup> eine Verbreitung der Kreuzdolche gegen Osten bis nach Kamatal (Ananjino) und vor allem auch eine Existenz ähnlicher Dolche der Periode von Maiemirsk (7.—5. Jh.) im Altai<sup>554</sup> — also durchwegs Signale, die gegen den Süden oder den Südosten der europäischen Landschaften der UdSSR weisen.

Zur näheren Klärung der Frage des Ursprungs der Dolche mit kreuzförmigem Griff könnten vielleicht auch Metallanalysen dieser Gegenstände dienen. Solche Analysen wurden aber bisher nicht vorgenommen. Die Spektralanalyse des Dolches von Štramberg<sup>555</sup> kann nur für diesen konkreten Fall und dazu noch mit gehörigem Vorbehalt herangezogen werden. Da sich das Material des Dolches von Štramberg nicht wesentlich von den übrigen lokalen Gegenständen des Depots Nr. 5 oder von den Gegenständen der übrigen Depots in Štramberg unterscheidet und sogar mit den Gegenständen aus dem verwandten Schatz in Černotín in den Details Übereinstimmungen aufweist, wäre hier eine gewisse Voraussetzung für die lokale Produktion der Dolche mit kreuzförmigem Griff in allen Gebieten ihres tatsächlichen Vorkommens gegeben. Diese Voraussetzung kann allerdings nicht vorderhand die Existenz wirklicher kaukasischer Dolchimporte in Mitteleuropa ausschließen. Meines Erachtens muß man nämlich den ideellen Ursprung der Dolche mit kreuzförmigem Griff nur im Kaukasusvorland suchen, denn es ist wenig wahrscheinlich, daß gleiche Formen solch besonderer Dolche unabhängig voneinander auch im Zentrum Europas entstanden wären. Es erscheint mir sehr real, in Europa Importe im Handelssinn in Erwägung zu ziehen; dies würde auch durch die Tatsache bestätigt werden, daß unsere Dolche in Mitteleuropa größtenteils aus Depots stammen, während sie im Produktionszentrum im Kaukasus regelmäßig in Gräbern vorkommen. Der Grabfund aus Pécs-Jakabhegy könnte vielleicht auch einen direkten physischen Eingriff aus dem Osten in das Karpatengebiet zulassen. Der Karpatenkessel könnte so als sekundäres Zentrum der Dolche mit durchbrochenem Griff erscheinen, insbesondere wenn wir auch die von keinem anderen Ort sonst bekannten Scheiden in Erwägung ziehen.

Die schlesisch-mährischen Funde von Dolchen mit kreuzförmigem Griff sind

---

<sup>550</sup> *Drev. istorija sev. Kavkaza*, 203.

<sup>551</sup> SA 18, 1955, 75.

<sup>552</sup> *Voprosy skifo-sarmatskoj archeologii*, 104; SA 1957, Nr. 2, 62.

<sup>553</sup> Z. Podkowińska, *Światowit* 15, 1932—33, 131 ff., Abb. 11, 16; F. Hančar, *ESA* 9, 1934, 67, Abb. 19.

<sup>554</sup> P. M. Grjaznov, *KS IIMK* 18, 1947, 9 ff., Abb. 5: 1, 5, 6, 6: 9.

<sup>555</sup> Die Analyse nahm P. Mišustov (*AR* 19, 1967, 220 ff.) vor.

demnach am ehesten als Handelsimporte, bzw. als lokale Imitationen importierter Originale aufzufassen. Soweit wir den Weg dieser Importe nach Nordmähren und nach Schlesien festlegen wollten, wäre auf Grund der kartographischen Situation und der weiteren angeführten Umstände der Weg über den Karpatenkessel akzeptabler als über die Ukraine.

Die Datierung der Dolche mit kreuzförmigem Griff stößt im großen und ganzen nicht auf Schwierigkeiten. Je. I. Krupnov datiert sie auf Grund der Grabkomplexe aus der Umgebung von Kislovodsk (Gräberfeld Berezovka) und von Kamennomostskoje für das Gebiet des Kaukasusvorlandes in das 8. bis 7. Jahrhundert,<sup>556</sup> er rechnet allerdings mit ihrem Fortleben bis ins 6. Jahrhundert hinein,<sup>557</sup> was vom mitteleuropäischen Standpunkt untragbar ist. Krupnov betrachtet das Gräberfeld Berezovka an sich als typischen Beweis für die Übergangsperiode zur Eisenzeit. In den Grabkomplexen kommen hier auch schon Eisengegenstände durchgängig vor. In der Ukraine werden die Dolche noch vor die Periode der sog. Phase von Žabotinskoje datiert, wo auf den Fundamenten der Černoleskaja-Kultur bereits Elemente der skythischen Kultur emporwachsen (8. bis 7. Jahrhundert). Die mitteleuropäischen Exemplare können größtenteils nicht jünger sein als die Stufe HB<sub>3</sub>,<sup>558</sup> gehören also durchwegs noch den Kulturen der späten Bronzezeit an. Der Dolch aus Štramberk wäre demnach noch zu den Denkmälern der jungen schlesischen Kultur zu rechnen. Wenn wir bei der Vorstellung von einer östlichen ideellen Herkunft der Dolche mit kreuzförmigem Griff verbleiben, müssen wir die mitteleuropäischen Funde für relativ jünger halten; wenn ihr Auftreten im nördlichen Kaukasusvorland zu Beginn des 8. Jhs. einsetzte, sollten sie in Mitteleuropa etwas später, vielleicht vor der Mitte des 8. Jhs. auftreten, was aber zugleich die äußerste Grenze sein kann. Der unklare Charakter der chronologischen Beziehungen zwischen Mittel- und Osteuropa gestattet es bisher nicht, das Vorkommen der Dolche mit kreuzförmigem Griff zu einer absoluten Datierung, sei es auch nur im Sinne einer Kontrolle, heranzuziehen.

Die bronzenen **Seitenstangen von Pferdetransporten** aus dem Depot in Černotín (Taf. 53: 1–3, 76: 1–3) lassen sich zum Typus der sog. thrako-kimmerischen Seitenstangen mit 3 parallelen Öffnungen rechnen. Diese Seitenstangen unterscheiden sich von den mittel- und westeuropäischen bronzenen Seitenstangen, die O. Kytlicová gelegentlich der Würdigung von zwei Stücken aus dem jung-bronzezeitlichen Depot in Staré Sedlo in Südböhmen eingehend behandelte.<sup>559</sup> Die erwähnte Forscherin verwies mit großer Übersicht über die europäischen Funde dieses Typus auf die Stilunterschiede der älteren Bronzeseitenstangen (quergestellte Öffnungen, Uneinheitlichkeit der Formen) von den thrako-kimmerischen Typen und insbesondere auf ihre Abhängigkeit von den älteren beinernen Seitenstangen. Die Exemplare aus Černotín lassen sich mit den im östlichen Teil Mitteleuropas, ja sogar in den südrussischen Gebieten verbreiteten Typen vergleichen.

<sup>556</sup> *Drev. istorija i kultura Kabardy*, 113; *Drev. istorija sev. Kavkaza*, 203.

<sup>557</sup> L. c.; vgl. auch A. A. Jessen, *MIA* 3, 1941, 22.

<sup>558</sup> Nach datierbaren Fundkomplexen (V. Podborský, *AR* 19, 1967, 217 ff.; ders., *SPFFBU E* 12, 1967, 46–47).

<sup>559</sup> O. Kytlicová, *PA XLVI*, 1955, 58, 64 ff., Abb. 4: 1, 4.

Mit der Klassifikation der bronzenen Seitenstangen Osteuropas befaßten sich zahlreiche Autoren, insbesondere I. Nestor, S. Gallus, H. Potratz, J. Harmatta, A. A. Jessen und G. Kossack.<sup>560</sup> Die einzelnen Klassifikationen sind aber durchwegs zueinander nicht konvergent, denn ihre Autoren gingen immer nur von einem beschränkten Quellenbereich der materiellen Kultur aus.

Eine eingehende Klassifikation der südrussischen bronzenen Seitenstangen nahm A. A. Jessen vor; er teilte sie in fünf grundlegende Gruppen ein, deren Anordnung I—V in gewissem Maße auch chronologische Bedeutung hat, die aber für Mitteleuropa besonders dadurch Einschränkung erfährt, daß hier die Formen des Typus I nicht vorkommen.<sup>561</sup> G. Kossack verwies darauf, daß die Chronologie der Seitenstangen bei Jessen auf die danubischen Verhältnisse nicht anwendbar ist,<sup>562</sup> da hier die Typen III und IV aus der Zeit nach dem 8. Jh. nicht stammen können. Jessen stellt folgende Typen von Seitenstangen auf (vgl. Abb. 28):

- I, Ia — Seitenstangen von kreisrundem oder bandförmigem Querschnitt des Körpers mit einem kleineren, flachen kreisrunden Kopfstück am einen und mit einer schaufelartig erweiterten abgelenkten Fläche am anderen Ende und mit 3 Seitenösen,
- II — einfache stäbchenförmige Seitenstangen mit drei parallel orientierten Ösen und umgebogenem Ende,
- III — gerade oder rechtwinklig umgebogene Seitenstange mit 3 tüllenartigen Öffnungen und breiteren hutförmigen Kopfstücken an den Enden; die tüllenartigen Öffnungen bilden hier das Hauptmerkmal,
- IV — in bezug auf die Form uneinheitlicher Typ gerader und gebogener Seitenstangen; ihr Unifizierungselement sind drei parallele Öffnungen direkt im Körper des Gegenstandes (es handelt sich nicht um Seitenösen wie bei Typ I),
- V — Seitenstangen, die in der Form mit den vorher genannten verwandt sind, aber ein zoomorphes oder ornithomorphes Kopfstück haben.

Von den übrigen Seitenstangensystemen bringt unsere Abb. 28 noch eine Übersicht über die Klassifikation von Gallus und Kossack; aus einem Vergleich geht hervor, daß die meisten Seitenstangentypen miteinander identisch sind (von den rein östlichen Typen — Jessen I und V — werden nur die rein westlichen Typen unterschieden — Kossack Ic), nur die Kriterien der Einteilung sind verschieden.

Am Ende der Bronzezeit kommen im östlichen Teil Mitteleuropas insbesondere die Typen II und III nach Jessen vor, und zwar sowohl in reiner Form, wie auch in einigen Veränderungen. Ziemlich verbreitet scheint hier auch der Typ IV zu sein, insbesondere seine Variante von Černogorovka. Der Typ II nach

---

<sup>560</sup> Vgl. hierzu Übersicht in SA 18, 1953, 55—56; ferner auch G. Kossack, JdRGZM 1, 1954, 130 ff., 146 ff., Abb. 14a.

<sup>561</sup> Typ I nach Jessen soll von den südrussischen Seitenstangen der älteste sein, was sich vom mitteleuropäischen Standpunkt nicht überprüfen läßt, l. c., Abb. 3.

<sup>562</sup> JdRGZM 1, 1954, 149.

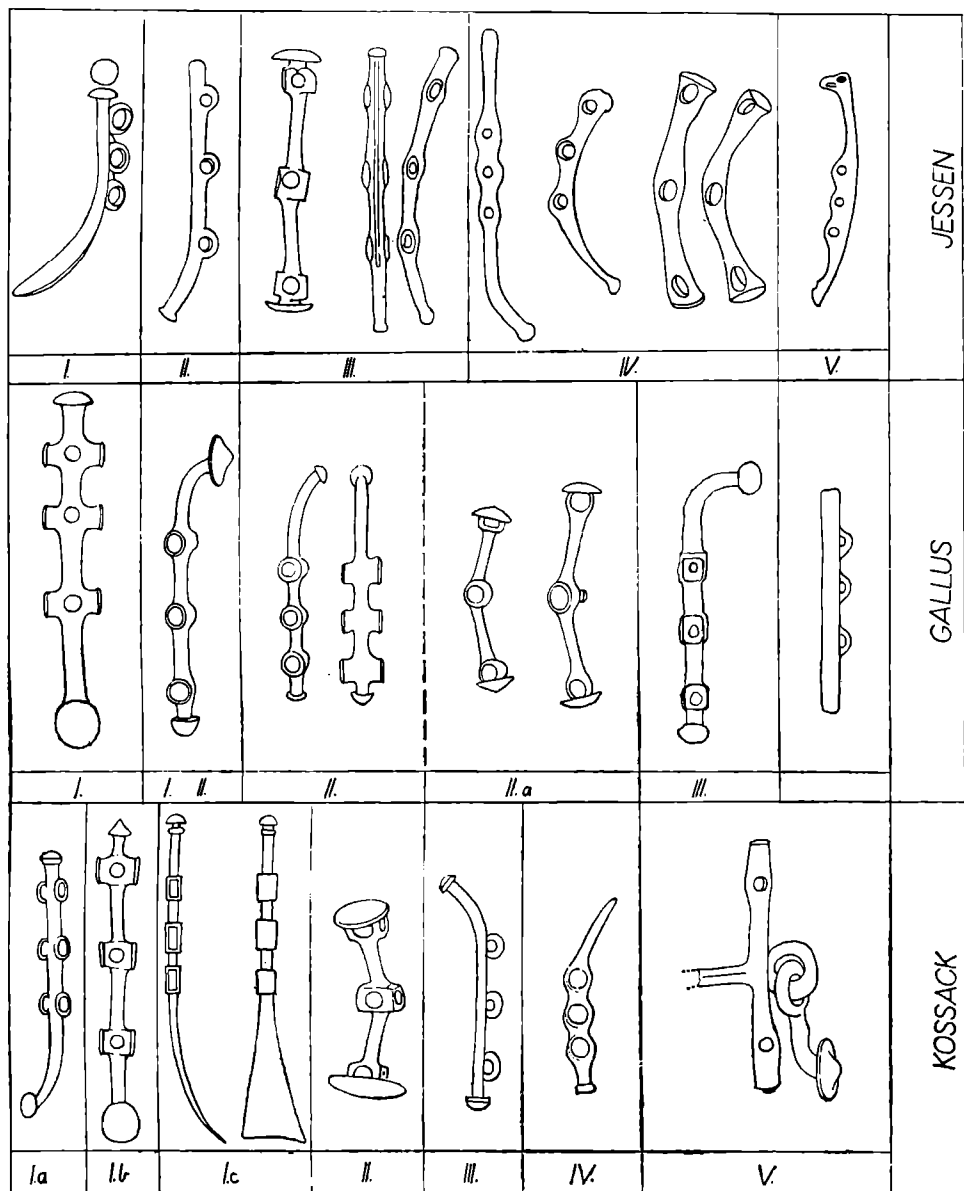


Abb. 28 — Typologie der bronzenen Seitenstangen der Pferdetransen der Spätbronzezeit in Südost- und Mitteleuropa nach A. A. Jessen, S. Gallus und G. Kossacks

Jessen (Kossack III) ist z. B. aus der Slowakei bekannt (Grab? aus Posádka bei Trnava),<sup>563</sup> wie er überhaupt im Karpatenkessel stark verbreitet ist (Ugra, Pécs-Jakabhegy, Dálja),<sup>564</sup> wo er hauptsächlich am Ende der Stufe HB in Verwendung stand. Im Zusammenhang mit seinem II. Typ der Trense und der Seitenstangen spricht A. A. Jessen von bilateralen Kulturbeziehungen des südrussischen Gebietes mit dem Westen, namentlich mit dem Gebiet der thrako-kimmerischen Kultur.<sup>565</sup> G. Kossack hält diesen Typ von Seitenstangen der Trense für pontisch.<sup>566</sup> Am meisten verbreitet ist aber im Karpatenkessel Typ III der Seitenstangen nach der Klassifikation Jessens; er kommt wenigstens in drei Varianten vor: zunächst handelt es sich um gerade stäbchenförmige Varianten mit drei tüllenartigen Öffnungen und mit Enden, die durch ein flaches, breiteres gewölbtes oder konisches Hütchen abgeschlossen werden (ein Ende davon ist gewöhnlich umgebogen) (Gallus I, Kossack Ib) oder um ähnliche Formen mit vereinfachtem kugelartigem Knopf an einem oder an beiden Enden (Gallus II Kossacks Ia) oder ferner um Formen, die in der Mitte eingeschnürt oder im stumpfen Winkel abgebogen sind; sie tragen tüllenartige Öffnungen mit breiten, hütchenartigen Kopfstücken an den Enden (Gallus IIa, Kossack II). Es kommen aber auch noch andere Typen vor, aber ohne Beziehung zum mährischen Material. Der Typ I der Seitenstangen nach Gallus ist chronologisch am ältesten; auf Grund der Grabkomplexe der Kyjaticer Kultur in Füzesabony zieht J. Paulík den Schluß, daß die Verbreitung dieser Seitenstangen aus dem ursprünglichen mutmaßlichen Zentrum im siebenbürgischen Bereich der Gava-Kultur gegen Westen mit der Gáver Expansion zusammenhängt (diese Expansion löste im Gebiet der Pilinyer Kultur die Entstehung der Kyjaticer Kultur aus) und daß demnach die westlichen Seitenstangenfunde vom Typus I nach Gallus nicht älter sein können als der Beginn der Gáver Expansion, d. h. der Beginn des HB.<sup>567</sup>

Typus II nach Gallus kommt im östlichen Teil Mitteleuropas<sup>568</sup> am häufigsten vor und entwickelte sich hier zu einer ausgeprägten Form,<sup>569</sup> die in Südrußland kein direktes Analogon hat; es handelt sich eigentlich um eine typologisch fortgeschrittene Form, die vom Typus I abgeleitet ist und sich durchwegs bereits in dem späten HB datieren läßt. Dieser Typ tauchte in der Slowakei auf (Skelettgrab in Senica nad Myjavou),<sup>570</sup> ferner in den großen Karpatendepots — oft

<sup>563</sup> M. Dušek, Štud. zvesti 6, 1961, 66, Abb. 4: 12, 13. — Der Fund aus Posádka ist bemerkenswert: M. Dušek erwähnt gelegentlich der Publikation der angeführten Seitenstangen den Fund eines kurzen Eisenschwerts (Dolches?), der aber verloren ging; möglicherweise handelte es sich um einen weiteren Fund eines Dolches mit kreuzförmigem Griff aus dem Territorium der Tschechoslowakei.

<sup>564</sup> S. Gallus-T. Horváth, *Un peuple cavalier*, Taf. XVIII: 3, 4, 9; XXXVII: 4, 5; Gy. Török, *AE* 77, 1950, 4 ff., mit Abb.; A. A. Jessen, *SA* 18, 1953, 76, Abb. 16.

<sup>565</sup> *SA* 18, 1953, 105.

<sup>566</sup> *JdRGZM* 1, 1954, 135.

<sup>567</sup> J. Paulík, Štud. zvesti 15, 1965, 29, Anm. Nr. 30.

<sup>568</sup> Zur Verbreitung vgl. Landkarte Nr. 2 und 5 bei G. Kossack, l. c., 123, 133.

<sup>569</sup> Dieser Typus lieferte die Grundform für die Gestaltung der Seitenstangen der eigentlichen westlichen Halstattperiode, wo bloß die Ausgreifung der tüllenartigen Öffnungen und manchmal auch die Profilierung des Körpers der Seitenstange einen Beitrag der neuen Periode darstellt. (Vgl. G. Kossack, l. c., Abb. 15: 3, 5, 6; 21: 2–5; 26: A: 2; 27: 2, 3).

<sup>570</sup> V. Budinský-Krička, *Slovenské dejiny* I, 1947, Taf. XXIX: 3.

in vielen Exemplaren (Szanda, Kömlöd, Blatnica, Kisköszeg, Stillfried),<sup>571</sup> ferner in galizischen Depots (Podsadki, Medyna, Holihrady),<sup>572</sup> in den Funden des Nordbalkans (Šarengrad, Kosovo-Janjevo, Balta-Verde),<sup>573</sup> weiterhin gegen Westen ist sein Vorkommen im Platěnicer Grab (HC) in Předměčice in Böhmen,<sup>574</sup> bzw. auch im Hügelgrab in Zábोř<sup>575</sup> bedeutsam, was einen Beweis für die ziemlich lange Lebensfähigkeit dieses Typs in der Richtung gegen den westlichen Teil Mitteleuropas liefert.

Der Typ IIa nach Gallus (Kossack II) ist gleichfalls in der Slowakei (Očkov)<sup>576</sup> vertreten; ferner ist er wiederum in ungarischen Depots (Maroscsapó, Tolna, Trojan),<sup>577</sup> am Balkan (Adaševci, Chrvatska),<sup>578</sup> aus Niederösterreich (Haslau-Regelsbrunn)<sup>579</sup> und aus Bayern (Steinkirchen)<sup>580</sup> bekannt. Chronologisch ist er wahrscheinlich nicht jünger als der Typus II, was bedeutet, daß sein Vorkommen in der jüngeren Phase des HB einsetzt; er kann aber — insbesondere in den Balkangebieten — bis in den HC fort dauern.<sup>581</sup> Dieser Typ drang auch am weitesten gegen Westen vor<sup>582</sup> und ist auch aus Böhmen bekannt (Třtěno).<sup>583</sup>

Die Seitenstangen aus Černotín (Taf. 53: 1—3) lassen sich nicht eindeutig in irgendeine der Gruppen nach Gallus einreihen; es handelt sich um etwas eigenartige Formen, vielleicht um örtliche Fabrikate, die lediglich unter dem Einfluß fremder, vielleicht direkt südrussischer Originale entstanden. Keines der 3 Stücke aus Černotín läßt sich paaren; möglicherweise handelt es sich um drei Prototypen, um Muster die unter den örtlichen Verhältnissen erst für die Produktion vorbereitet wurden. Das Exemplar auf Taf. 53: 1 läßt sich am leichtesten mit dem Typus II nach Gallus vergleichen, hat allerdings Analogien auch im südrussischen Typ III nach Jessen. Es handelt sich um eine produktions-technisch äußerst präzise ausgeführte Form; nur die kürzeren tüllenartigen Öffnungen unterscheiden dieses Stück von den klassischen karpatischen Exemplaren. Die beiden anderen Seitenstangen aus Černotín haben verhältnismäßig genaue Analogien im südrussischen Typ IV Jessens; ich denke dabei geradezu an die

---

<sup>571</sup> S. Gallus-T. Horváth, *Un peuple cavalier*, 16 ff., Taf. X: 12, 13; XX: 1—10; XXVI: 1, 2 u. a.; K. Willvonseder, WPZ 19, 1932, 25 ff., Abb. 1—3.

<sup>572</sup> K. Żurowski, PrzA 8, 1949, 163, 170, 189, Taf. XXXVII—XXXIX.

<sup>573</sup> I. Nestor, WPZ 21, 1934, 115, Abb. 1; Z. Vinski, Rad Vojvod. muzeja 4, 1955, Abb. 26, 27, 30.

<sup>574</sup> L. Domečka, PA XXXIII, 1922—23, 339 ff., Abb. 159; J. Filip, *Popelnicová pole*. 164; J. Werner, PA LII-2, 1961, 384 ff., Abb. 1.

<sup>575</sup> H. Richlý, *Bronzezeit*, 196, Taf. LI: 2 (hier in etwas abwechselnder Form); zur Frage der Art des Fundes aus Zábоř (Grab, Depot) vgl. Diskussion von L. Franz (WPZ 20, 1933, 132 ff.), I. Nestor (WPZ 21, 1934, 109) u. a.

<sup>576</sup> S. Gallus-T. Horváth, *Un peuple cavalier*, Taf. L: 3; J. Eisner, *Slovensko v pravěku*, 149, Taf. XL: 3, 5.

<sup>577</sup> S. Gallus-T. Horváth, l. c., 32 ff., Taf. XXXIX: 3, 5; XL: 1, 2; XLI: 2, 3; XLV: 4, 5; XLVII: 1, 3 usw.

<sup>578</sup> Z. Vinski, Rad Vojvod. muzeja 4, 1955, Taf. I: 1, Abb. 32.

<sup>579</sup> H. Müller-Karpe, *Beiträge I*, 282—3, II, Taf. 143: A: 15, 16.

<sup>580</sup> F. Holste, WPZ 27, 1940, 7 ff., Abb.

<sup>581</sup> Z. Vinski, l. c., 42; St. Foltiny, JdRGZM 8, 1961, 187.

<sup>582</sup> G. Kossack, JdRGZM 1, 1954, Landkarte Nr. 5 auf S. 133.

<sup>583</sup> H. Richlý, *Bronzezeit*, Taf. X: 8.

Seitenstangen aus Černogorovka, Koban, Kamyševachi,<sup>584</sup> oder aus dem unbestimmten Fund im Museum in Tomsk.<sup>585</sup> Von den mitteleuropäischen Seitenstangen ähnelt ihnen am meisten das Exemplar aus dem schlesischen Depot in Karmin.<sup>586</sup> Es handelt sich ebenso wie bei den Stücken aus Černotín um verhältnismäßig kleine, aber massive Exemplare mit Öffnungen direkt im verbreiteten Körper des Gegenstandes und mit nicht allzu breiten, dafür aber massiven Kopfstücken; die Form aus Černotín, die unten kein Kopfstück hat (Taf. 53: 3), ist mitten stumpfwinklig nach Art der Exemplare vom Typus IIa nach Gallus umgebogen, von denen sie sich aber durch die primitivere Produktion unterscheidet. Rein typologisch genommen, könnten die beiden besprochenen Stücke aus Černotín als typologisch vorangehend und demnach als chronologisch älter angesehen werden als der Typus IIa nach Gallus. Die bisherige Chronologie der Seitenstangen von Pferdetransen ist aber nur sehr approximativ und für die Datierung der Formen aus Černotín ist daher der Fundkomplex viel wichtiger, der auf die jüngere Phase des HB hinweist.

Abgesehen von den bronzenen Seitenstangen aus Černotín sind aus dem mährischen Gebiet beinerne Seitenstangen aus Brno-Obřany<sup>587</sup> und auch Lovčičky<sup>588</sup> bekannt; eine Registrierung verdient auch das hufeisenförmige Bronzeexemplar mit einer länglichen Öffnung in der Umbiegung aus Býkovice<sup>589</sup> (Abb. 16: 1). Die beinernen Seitenstangen beweisen das lokale Fortleben der „vor-metallischen“ Trense bis in die jüngere oder späte Bronzezeit hinein, sind aber typologisch bedeutungslos. Das Bronzeexemplar aus Býkovice läßt sich nicht mit zahlreicheren Analogien vergleichen; im Hallstattdepot Nr. 1 in Woskowice Małe (Lorzendorf) in Schlesien wurden zwei Trensen mit U-förmigen Seitenstangen, aber mit profilierten Enden und mit einer Öse zum Anbinden an die Trense gefunden.<sup>590</sup> Es handelt sich hier um einen besser bearbeiteten und auch prunkvolleren Typus; im Vergleich dazu ist das Exemplar aus Býkovice typologisch einfacher und offenbar auch chronologisch älter. Hinsichtlich der Datierung der Seitenstange aus Býkovice kann man sich aber nicht genauer äußern, denn es handelt sich um einen im allgemeinen ganz vereinzelt Gegenstand und überdies um einen älteren Zufallsfund ohne Begleitmaterial.

Für eine Seitenstange einer Pferdetransen halte ich schließlich auch den bogenförmigen Eisengegenstand aus Grab Nr. 169 aus Brno-Obřany (Taf. 59: 12); dieser Gegenstand ist zwar durch Rost stark beschädigt, aber auch so kann man an der Außenseite des Bogens die ursprüngliche Öse zur Befestigung der Trense voraussetzen.<sup>591</sup> In einer solchen Form könnte man das Stück aus Obřany mit

<sup>584</sup> A. A. Jessen, SA 18, 1953, Abb. 19: 1–3; Je. I. Krupnov, *Drev. istorija sev. Kavkaza*, Taf. XIV: 3.

<sup>585</sup> S. Gallus-T. Horváth, l. c., Taf. LXXXIII: zweiter links unten.

<sup>586</sup> N. Åberg, *Chronologie* V, 150, Abb. 245: rechts.

<sup>587</sup> F. Adámek, *Hradisko*, Taf. LXXXVII: 4.

<sup>588</sup> J. Říhovský, PV AÚB 1962, 34.

<sup>589</sup> J. Skutil, *Pravěk Boskovska*, 52; I. L. Červinka, Manuskript einer Angabe im Archiv AÚB, Gz. 337. — Der Gegenstand stammt aus der Trasse in Příčnický bei Býkovice; dort fand man angeblich Scherben von Urnen und zwei Bronzen, von denen im Jahr 1888 K. J. Maška nur die behandelte Seitenstange zur Trense erfassen konnte.

<sup>590</sup> H. Seger, *Schles. Vorzeit in Bild und Schrift*, NF IX, 1928, Taf. I.

<sup>591</sup> F. Adámek, *Příroda* 35, Nr. 10, 1943, 277, Taf. II: 7; ders., *Hradisko*, Taf. 133: 4.

einigen eisernen Seitenstangen des Karpatengebietes aus dem Beginn der Eisenzeit vergleichen<sup>592</sup> und das Grab Nr. 169 aus Obřany als weiteren Beweis für den Einfluß der thrako-kimmerischen Kultur in Mähren ansehen.

Hängeschleifsteine kennen wir aus zahlreichen geschlossenen Fundkomplexen des thrako-kimmerischen Horizonts. In den Komplexen kommen zusammen mit diesen Schleifsteinen ziemlich regelmäßig bereits Eisengegenstände vor. Das Vorkommen der erwähnten Komplexe reicht wiederum vom Karpatenkessel (Dálja, Kisköszeg, Pécs-Jakabhegy)<sup>593</sup> bis nach Südrußland (Gräberfeld Be-rezovka, Kislovodsk, Kamennomostskoje, Verchnjaja Rutcha)<sup>594</sup> und ihre chronologische Einreihung entspricht dem ost-mittel-europäischen HB<sub>3</sub> — HC<sub>1</sub>. Hängeschleifsteine sind dann in der darauffolgenden skythischen, event. thrako-skythischen Kultur sowie noch in der sarmatischen Periode sehr häufig, wo sie insbesondere als Begleitung von Grabkomplexen der Männer mit eiserner Reiterausrüstung vorkommen. Ein Schleifstein findet sich häufig zusammen mit einem Eisenmesser.<sup>595</sup> Das auffallend häufige Vorkommen von Schleifsteinen in diesem Milieu spricht für ihre Funktion: es handelte sich wahrscheinlich um tatsächliche Schleifsteine zum Schärfen von Eisengegenständen; das Abschleifen ist tatsächlich an vielen Funden erkennbar. Die Öffnung zum Aufhängen ist ein Beweis dafür, daß diese Schleifsteine in Bereitschaftslage getragen wurde, wahrscheinlich am Riemen.<sup>596</sup> In Mitteleuropa gehen aber die Schleifsteine mit einer Öffnung zum Aufhängen dem Eisenvorkommen voran;<sup>597</sup> man muß sie daher auch als Schleifsteine für Bronzewerkzeuge ansehen, obwohl nicht bestritten werden kann, daß ihr Vorkommen erst am Ende der Bronzezeit ansteigt.

In Mähren kennen wir Hängeschleifsteine aus dem HB vor allem aus Brno-Obřany,<sup>598</sup> Polkovice,<sup>599</sup> Bohuslavice<sup>600</sup> und Kotouč bei Štramberk<sup>601</sup> — durchwegs ohne Zugehörigkeit zu geschlossenen Grabkomplexen; lediglich Grab Nr. 53 aus Podolí (vgl. Anm. Nr. 642) und Nr. 169 aus Brno-Obřany (Taf. 59) stehen in Analogie zu den östlichen thrako-kimmerischen Komplexen mit Hängeschleifsteinen und auch hinsichtlich des Vorkommens von Eisengegenständen. Besonders das Grab aus Obřany findet so durch seine Krieger- bzw. Reiterausrüstung

<sup>592</sup> S. Gallus-T. Horváth, l. c., Taf. LXVII: 3–5, LXIX: 2 u. a.

<sup>593</sup> G. y. Török, *AE* 77, 1950, 4 ff., Taf. III–IV; S. Gallus-T. Horváth, l. c., Taf. XXXVII: 3, LIV: 12.

<sup>594</sup> Je. I. Krupnov, *Drev. istorija sev. Kavkaza*, Taf. XII, XXXIX, LXVI; A. A. Jessen, *MIA* 3, 1941, Abb. 4: 2–6.

<sup>595</sup> Je. I. Krupnov, l. c., 204; S. N. Zamjatin, *SA* 8, 1946, passim, Abb. 12, 17, 28.

<sup>596</sup> Belege dazu findet man insbesondere aus der jüngeren skythischen Zeit (A. P. Mančević, *SA* 7, 1941, 21, Abb. 4; B. Grakov, *Skifi*, Kijiv 1947, 66, Abb. 28; Je. I. Krupnov, l. c., 204). — Zur Technik der Anfügung des Schleifsteins vgl. M. P. Grjaznov, *Issledovanija po archeologii SSSR*, 139 ff.

<sup>597</sup> F. Holste (*Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland*, Taf. 16: 9; ders., *WPZ* 27, 1940, 11) bezeichnet sie — unter Berufung auf O. Uenzen — als zeitlich bedeutungslos, da sie bereits seit der älteren Bronzezeit vorkommen.

<sup>598</sup> F. Adámek, *Hradisko*, Taf. 86: 2, 3, 5, 6; ferner MM, Inv. Nr. 59325-327, 82336, 59116, 59330, 59493, 13693/41 u. a.

<sup>599</sup> MM, nichtinv.

<sup>600</sup> I. L. Červinka, *Morava*, 221, Abb. 103: 3.

<sup>601</sup> MM, Inv. Nr. 60320-324.



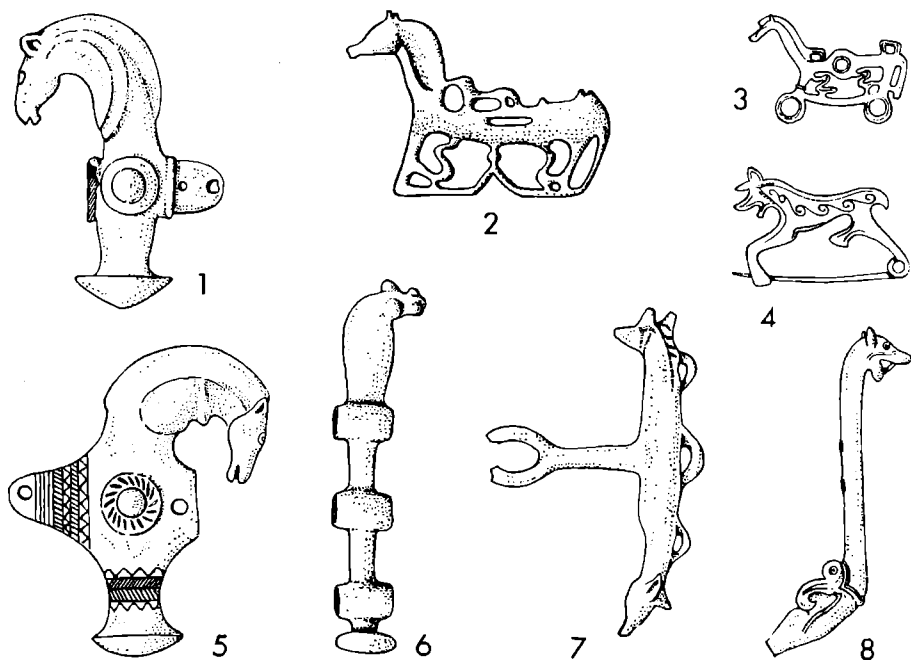


Abb. 29 — Zoomorphe künstlerische Gestaltung aus der ausgehenden Bronzezeit in Europa:  
 Nr. 1 — Kanal-Sárvíz, Ungarn; 2 — Slowakei; 3 — Benacci-Caprara, Italien; 4 — nördlicher  
 Kaukasus, UdSSR; 5 — Slowakei; 6 — Stillfried, Österreich; 7 — Koban, UdSSR;  
 8 — Osetie, UdSSR

(vgl. oben) eine Anlehnung an das südöstliche Milieu, drückt aber durch seinen keramischen Habitus die Spezifität des mährischen Milieus aus und bildet so einen stark peripherisierten Bestandteil des thrako-kimmerischen Horizonts. Die übrigen Hängeschleifsteine in Mähren<sup>602</sup> stammen bereits aus dem Milieu des HC; beispielshalber nenne ich Grab Nr. 14 aus Seloutky,<sup>603</sup> die befestigte Höhensiedlung aus Náporky bei Oslavany<sup>604</sup> usw.

Im III. und IV. Kapitel dieser Arbeit erwähnte ich bereits die kleine **Tierfibel** aus Brno-Obřany (Abb. 13: 2). Obwohl es sich um ein ganz vereinzelt Exemplar handelt, das sich gleichfalls nicht mit den geschlossenen Komplexen dieser Lokalität in Verbindung bringen läßt, liegt auf der Hand, daß seine Zusammenhänge in den Bereich der thrako-kimmerischen Kultur, bzw. in das Gebiet

<sup>602</sup> Von den eigentlichen Schleifsteinen muß man die Steinanhängsel trennen, z. B. in Form von Sanduhren (Velké Hostěradky — Skřipov, Moh. Nr. X: M. Chleborád, PA XXXI, 1936—37, 5, Abb. 4: 1. — Zelešice: K. Schirmeisen, Zeitschrift für Geschichte und Landeskunde Mährens, 1942, Heft 4, 266, Abb. 1) oder in Axtform (Těšetice, Grab Nr. 4 und 5: V. Podborský, AR 12, 1960, 649, Abb. 226, 238: 3, 8), die eher Amulette als Schleifsteine sind, denn sie tragen keine Schleifspuren.

<sup>603</sup> A. Gottwald, Ročenka Prostějov 5, 1928, 14, Taf. III: 6, 31.

<sup>604</sup> MM, nichtinv.; vgl. auch V. Podborský, PA, im Druck.

der kobanischen Kultur des Kaukasus führen; hier sind zoomorphe Kunstschöpfungen, sei es in Gestalt von Hängefiguren, Tierfibeln oder zoomorphen Seitenstangen von Pferdetransportgang und -gäbe (Abb. 29: 4, 7, 8). Der Tierstil des kleinen Schmucks begleitet auch die Funde vom thrako-kimmerischen Typ im Karpatenbassin<sup>605</sup> und ist auch im eigentlichen Mitteleuropa und in Italien nicht ganz fremd.<sup>606</sup> Das Pferdemotiv spielt überall eine führende Rolle.

In diesem Zusammenhang muß man auch auf die bronzenen zoomorphen **Pferdekopfszepter** hinweisen, deren Gesamtstilisierung und Modelierung der Details grundlegende gemeinsame Wesenszüge mit der Fibel aus Obrány hat. Mit den zoomorphen Pferdekopfszeptern befaßten sich unlängst J. Werner und V. A. Iljinskaja.<sup>607</sup> Bevor wir ihre Ansichten zusammenfassen, wollen wir insbesondere 3 naturalisierende Exemplare dieser „Szepter“ anführen, um die es sich uns im besonderen handelt: um das Exemplar aus dem Gräberfeld unterhalb von Kislovodsk,<sup>608</sup> ferner um den Fund aus Sárvíz in Ungarn (Abb. 29: 1) und aus dem Kreis Turiec in Slowakei (ehem. ungarischen Komitat Turócz) (Abb. 29: 5).<sup>609</sup> V. A. Iljinskaja wertet diese „Szepter“ als typischen Ausdruck des beginnenden Tierstils der Kultur der Frühnomaden des 8. und 7. Jhs. im südrussischen Gebiet, der eine kontinuierliche Fortsetzung in der späteren Skythenzeit hat; die Szepter haben die Form eines Adlerkopfes mit einem Auge, das durch eine Sonnenscheibe zum Ausdruck gebracht wird, sowie mit einem gekrümmten Schnabel, der in einen Pferdekopf ausläuft, der für die spätere skythische Kultur so typisch ist. Durch Vergleich mit zahlreichen skythischen Pferdekopfszeptern untermauert die Autorin ihre These und gelangt zur Überzeugung, daß die Zusammenhänge sich in der Kultur des 8. bis 7. Jhs. und der Skythenzeit in den südrussischen Steppengebieten so groß sind, daß man in Zukunft von einer Nomadenkultur des 8. bis 7. Jhs. als frühskythischen Kultur wird sprechen können;<sup>610</sup> dieser Gedanke eines kontinuierlichen Kulturübergangs zwischen spätbronzezeitlicher und früheisenzeitlicher Periode hat für uns auch noch unter einem anderen Aspekt Bedeutung und wir werden darauf im folgenden Kapitel noch zurückkommen.

J. Werner geht von dem Grabkomplex der älteren Platänicer Kultur aus Předměřice in Böhmen aus, den er nach dem Inventar (2 bronzene Seitenstan-

<sup>605</sup> J. Hampel, *Altertümer der Bronzezeit in Ungarn*, Taf. LX: 5 u. a.; S. Gallus-T. Horváth, *Un peuple cavalier*, Abb. 8a, b, Taf. XV: 1, 2, XXXV: 6, LIV: 7; G. Kossack, *JdRGZM* 1, 1954, 134, Abb. 8.

<sup>606</sup> N. Åberg, *Chronologie* I, 102, Abb. 302–303; H. Müller-Karpe, *Beiträge* II, Taf. 57: B: 11. — Im Zusammenhang mit der Pferdeausrüstung handelt es sich insbesondere um spezielle zoomorphe plättchenartige Seitenstangen der Trense (vgl. Abb. 29: 2, 3 unserer Arbeit), wie sie nach G. Kossack aus dem Karpatengebiet, Nordtirol, aus der villanover Kultur und aus der Schweiz bekannt sind; der zitierte Autor sucht den Ursprung dieser Gegenstände sogar im Luristan, wo sie angeblich in den ersten 3 Jh. des ersten Jahrtausend v. u. Z. verbreitet sind, also den europäischen Analogien vorangehen (*JdRGZM* 1, 1954, 134).

<sup>607</sup> J. Werner, *PA* LII-2, 1961, 384–389; V. A. Iljinskaja, *Novoje v sovetskoj archeologii*, 206–211.

<sup>608</sup> Je. I. Krupnov, *Drev. istorija sev. Kavkaza*, 459, Taf. XXXVII; V. A. Iljinskaja, l. c., Abb. 1: 5.

<sup>609</sup> S. Gallus-T. Horváth, *Un peuple cavalier*, Taf. XLIV: 1, 2; J. Werner, l. c., Abb. 3: 1, 2; V. A. Iljinskaja, l. c., Abb. 1: 3, 4.

<sup>610</sup> L. c., 211 (Abb. 3).

gen vom Typus Gallus II — Kossack Ia, zweiteilige Trense, Griffzungenschwert mit trapezoider Fläche, Ortband mit geraden Flügeln und zoomorphes Szepter) mit der südrussisch-danubischen-thrako-kimmerischen Strömung in Verbindung bringt und in den Beginn des 7. Jhs. datiert.<sup>611</sup> Das Auftreten von Elementen des sog. thrako-kimmerischen Horizonts aus der ausgehenden Periode der Urnengräberfelder in Mitteleuropa begründet er mit den vom Osten eindringenden vorkythischen Nomaden und sucht in diesen Zusammenhängen auch den Ursprung des Szepters aus Pŕedměřice. Er verweist auf den Unterschied zwischen den naturalisierenden Szeptern (Kislovodsk, Sárviz, Kreis Turiec) und ihren stilisierten Gegenstücken (Kisköszeg, Pŕedměřice), deren wechselseitiges Verhältnis zueinander dasselbe ist wie zwischen den zoomorphen Seitenstangen der kobanischen Kultur und den Seitenstangen mit einem stark stilisierten Pferdekopf aus dem Depot Stillfried. Ausgangspunkt des Szepters aus Pŕedměřice sind demnach in der Darstellung J. Werners die naturalisierenden Prototypen aus dem Kaukasus und Ungarn, die dann in Europa mit einer starken Dosis von Stilisierung in dem zeitlich nachfolgenden Horizont nachgebildet wurden.<sup>612</sup> Diese Feststellung hat für den Ursprung des thrako-kimmerischen Kunststils überhaupt verallgemeinernden Charakter.

Vom Standpunkt der Bedeutung dieser Pferdekopfszepter konstatieren die beiden angeführten Autoren übereinstimmend ihren symbolischen (nicht aber praktischen) Zweck (Abzeichen der Macht, der Überordnung).

Die Pferdekopfszepter gehören demnach zu den typischen Erscheinungen des sich ausbildenden Tierstils der ausgehenden Bronzezeit in Südosteuropa; ihr entfernter Nachhall, der bis ins Zentrum Europas eindrang, kann in der winzigen Tierfibel aus Brno-Obřany erblickt werden. Südöstliche Einflüsse in Hradisko-Obřany konnten wir übrigens bereits auch bei anderen Gelegenheiten konstatieren (vgl. insbesondere Grab 169, Keramik,<sup>613</sup> Kultgegenstände); auch die dreizipflige Bronzeverzierung (Abb. 13: 15) hat eine Analogie auf dem Gräberfeld in Füzesabony im Milieu der thrako-kimmerischen Denkmäler.<sup>614</sup> Der Fundort von Obřany — diese bisher bedeutendste Lokalität der Podoler Kultur in Südmähren — repräsentiert markant und treffend die südöstlichen kulturellen, teilweise auch ethnischen Zusammenhänge der südmährischen HB-Stufe. Die klassische Podoler Kultur kann in gewissem Sinn als Peripherie des Karpatenbereichs angesehen werden; dabei darf man nicht die heimischen Wurzeln unterschätzen, denen diese Kultur entstammt. Die Einflüsse der thrako-kimmerischen Gruppe von Denkmälern am Ende des HB in Mähren stellen nur den Höhepunkt einer naturgegebenen Entwicklung und der südöstlichen Kontakte der Podoler Kultur in Mähren dar.

---

<sup>611</sup> L. c., 384 ff., Abb. 1.

<sup>612</sup> Die Stilisierung der „Szepter“ beginnt bereits im HB<sub>3</sub> (Kisköszeg), findet insbesondere aber ihre Fortsetzung in der eigentlichen Hallstattperiode; ein gutes Beispiel für die fortgeschrittene Stilisierung des Gegenstandes, der sich bereits von der ursprünglichen Vorlage derart entfernte, daß das Tierelement völlig verschwand, ist der Fund aus dem Hügelgrab mit einer nachträglichen hallstattzeitlichen Bestimmung aus dem Lorsche Wald in Zentraldeutschland (H. Müller-Karpe, *Beiträge* I, 175, 315, II, Taf. 211: C; F. R. Herrmann, *Urnfelderkultur Hessen* I, 152, Taf. 141: E: 2).

<sup>613</sup> An der Podoler Keramik läßt sich — was die Profilierung der Ränder anbelangt — ein bestimmter Einfluß der Kytajicer Kultur feststellen.

<sup>614</sup> Vgl. S. Gallus - T. Horváth, *Un peuple cavalier*, Taf. II: 3.